

Kommentierte Session
zum Thema „Ungenutztes Potenzial“

Schriftliche Prüfung
zum Psychobionik-Coach

von
Astrid Gugel

vorgelegt von:
Astrid Gugel
Amselweg 1
35649 Bischoffen-Roßbach
am 20.12.2013

Prüfer:
Bernd Joschko

Vorbemerkung:

Diese Session am 20. August 2013 war für Michael die erste. Er hatte allerdings bei anderen Sessions schon zugeschaut. Er konnte sich im Vorgespräch für kein bestimmtes Thema entscheiden, daher vereinbarten wir, daß er seinen Namen auf die Tür schreiben würde. Sein Symbolraum zeigt ihm dann das Thema „Ungenutztes Potenzial“.

In der rechten Spalte stehen meine Kommentare zum Sessionverlauf. Ich habe in der Abschrift alle Namen geändert.

K = Klient

B = Begleiter (Astrid Gugel)

Session zum Thema „Ungenutztes Potenzial“:

B.	Und du weißt, diese Treppe führt in dein Inneres, in dein Unterbewußtsein, deine Innenwelt. Du kannst die Treppe Stufe für Stufe hinuntergehen. Und du weißt, wenn du unten ankommst, ist da ein Gang mit Türen. Und dann fängst du einfach an, mir zu beschreiben, was du wahrnimmst und wo du bist.	Klient bekommt einen Einstieg in die Bilderwelt vorgegeben, soll dann aber schauen, was von sich aus auftaucht. Klient soll auf seine Umgebung achten und genauer beschreiben, um dadurch auch mehr Information zu aktivieren.
K.	Die Treppe ist geradläufig. Die Treppe ist weiß gestrichen, verputzt, weiß gestrichen. Da sind rahmenlose große Glasscheibenbilder.	
B.	Kannst du in den Bildern irgendetwas erkennen?	
K.	Nein, da kann ich nichts drauf erkennen.	
B.	Okay, einfach so bunte Glasscheiben.	
K.	Nein, da sind einfach Bilderrahmen, ohne äußeren Rahmen drum herum. Die sind... weiß ich nicht, wie die heißen.	
B.	Okay, dann geh einfach mal runter.	
K.	Ja, ich geh runter.	

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p>	<p>Spür die Stufen unter den Füßen.</p> <p>Die Stufen sind so Waschbetonstufen, gleich poliert. Das Metallgeländer ist weiß gestrichen. Geradeaus geht's dann in einen Gang, und wenn ich mich nach rechts wende, geht es dann wieder eine weitere Treppe nach unten. Ich hab die Wahl.</p> <p>Ja, such dir aus wo du hingehen willst. Was zieht dich mehr an?</p> <p>Ich glaub, ich geh besser weiter nach unten.</p> <p>Ja, okay.</p> <p>Auf der Etage, wo ich angekommen war, da waren eben noch Fenster nach draußen. Aber ich bin noch nicht wirklich tief.</p> <p>Dann ist gut, wenn du noch ein Stück tiefer gehst.</p> <p>Ja. (Pause.)</p> <p>Schau mal wo du hinkommst.</p> <p>(Pause.) Die Treppe verändert sich jetzt. Anfangs war ja noch alles weiß gestrichen und es hat noch einen Rest Licht gegeben. Das läßt jetzt nach. Es wird allmählich düsterer. Die Luft verändert sich, die wird feuchter, muffiger. Kühler. Eine nackte Glühbirne, in einer einfachen schmucklosen Fassung. Schwaches, gelbliches Licht. Spinnweben überall. Die Treppenstufen, Holz, knacken ein bißchen mitunter und geben ein bißchen nach unter meinem Gewicht. (Pause.) Ich erreiche jetzt den unteren Grund, die Treppe ist zu ende. Gewölbe. Gekelltes Gewölbe. Teile von dem Putz sind herausgebrochen. Bruchstein, Bodenplatten aus Naturstein. Gräulich, feucht.</p>	<p>Alle Sinneseindrücke miteinbeziehen.</p> <p>Klient soll selbst die Entscheidung treffen: Handlungskompetenz.</p> <p>Klient ist offenbar bereit, tiefer zu gehen, also auch, sich mehr auf sein Unterbewußtsein einzulassen.</p> <p>Klient dringt (auf der Symbolebene) weiter in den Schattenbereich vor.</p>
---	--	--

B.	Ist das ein langer Gang, in dem du bist, oder ist das ein Raum?	
K.	Ja, es ist ein Raum, wo ich... Also, es ist gewölbt wie so' n halbrunder Tunnel, und der ist drei oder vier Meter breit. Und der... Seine Ausdehnung ist vom Ende der Treppe nach links. Meine Aufmerksamkeit jedenfalls geht nach links. Und er geht vielleicht dann noch sechs Meter weiter. Dann ist wahrscheinlich erstmal Schluß. Und nach rechts, nach rechts könnte ich, glaube ich, etwas... Es fühlt sich an als wenn ich es entstehen lassen könnte. Als wenn da etwas wäre. Aber meine Aufmerksamkeit wird erstmal nach links gezogen.	
B.	Dann geh ruhig nach links in diesen Raum hinein.	Klient soll seinem Impuls folgen.
K.	Ja .	
B.	Und schau auch mal, ob da irgendwo eine Tür oder Türen sind.	Wir brauchen einen Eingang bzw. Einstieg.
K.	(Pause.) Nein, es ist doch keine Tür. Ist doch keine. Am Ende dieser sechs Meter kam eher wie ein kleiner Lichtschein. Aber ich dachte, da müßte eigentlich ne Tür sein. Nein, ist nichts. Es hat mich getäuscht.	
B.	Bist du einfach in einem komplett geschlossenen Raum?	Da es keine Tür gibt, nehmen wir den Raum als Symbolraum. Da der Klient kein bestimmtes Thema vorgeben, sondern seinen Namen auf die Tür schreiben wollte, ist das kein Problem: Die ganze Innenwelt ist ohnehin Ausdruck seines Unterbewußtseins und aktuellen Zustandes.
K.	Ich bin jetzt wie in einem komplett geschlossenen Raum, ja.	
B.	Gut, dann nehmen wir den einfach als Ausgangspunkt.	Grundlebensgefühl abfragen.
K.	Ja.	
B.	Wie geht's dir denn da? Wie fühlst du dich in diesem Raum?	
K.	Nun, ich weiß kaum, was ich hier soll.	Hier zeigt sich schon das Thema: Er weiß nicht, was er mit seinem Inneren (Potenzial) anfangen soll.
B.	Sag's dem Raum direkt.	
K.	Ich könnte schauen, ob es hier was zu entdecken gibt, was mein Interesse wecken könnte. Das weiß ich halt noch	

	nicht. Raum, ich weiß nicht, was es hier für mich gibt. Weiß nicht, was ich hier soll. Ob ich hier in die Irre gelockt worden bin, oder wie auch immer. Bin jetzt hier. Ich kann aber nicht wirklich was damit anfangen.	Klient spricht den Raum direkt an.
B.	Wie ist dein Gefühl dann dazu? Ist es eher gelangweilt oder verwirrt, oder neugierig oder verärgert, oder...	
K.	Verärgert überhaupt nicht. Neugierig ein bißchen.	
B.	Sag's auch dem Raum direkt: Du machst mich ein bißchen neugierig. Oder so in der Art, in deinen Worten.	Klient soll nicht über, sondern mit seinem Inneren sprechen.
K.	Ja. Ja, Raum, was ich hier vorfinde, macht mich durchaus ein bißchen neugierig, wenn ich einmal hier bin.	
B.	Wie ist denn die Atmosphäre in diesem Raum? Ist das eher neutral, oder angenehm oder eher bedrückend?	
K.	Neutral. Angenehm auf keinen Fall. Im Grunde genommen ist es rätselhaft, was jemand hier will, warum jemand hierhin kommen sollte.	
B.	Okay, dann ist das ja jetzt ein Raum im deinem Inneren, also du bist in dir. Du findest rätselhaft, warum du dort hinkommen solltest und was du da sollst. Also frag doch mal diesen Raum jetzt nach einer Botschaft. Frag ihn, was er dir mitteilen möchte.	Ich versuche, ihm zu zeigen, daß er nicht weiß, was er in seinem Inneren soll, obwohl er die Session machen wollte.
K.	Raum, was möchtest du mir mitteilen?	Er soll herausfinden, was sein Inneres ihm zu sagen hat.
B.	Schau, ob er irgendwie auf dich reagiert, dir irgendwas zeigt, sich verändert.	
K.	Das ist der selten besuchte, im Grunde genommen nie besuchte, der ungenutzte Raum. Das verschwendete Potenzial.	Der Raum gibt selbst ein Thema vor.
B.	Ist das das, was er dir jetzt mitteilt? Hat er dir das so gesagt?	Ich möchte wissen, ob der Klient interpretiert (also denkt), oder ob ob die Antwort aus seinem Unterbewußtsein kommt.
K.	Ich höre keine Stimme, ich fühle das irgendwie.	Er soll sich sein Gefühl bestätigen lassen und eine Bildreaktion
B.	Okay, ja, ist in Ordnung. Dann sag dem Raum: „Ich fühle, daß du mein ungenutztes Potenzial darstellst.“ Und du kannst auch den Raum fragen: „Ist das richtig?“ Und wenn ja, soll der Raum mal kurz grün blinken und wenn	

	nein, soll er mal rot blinken. Das kann der Raum.	fordern.
K.	Raum, ich fühle irgendwie, daß du mein ungenutztes Potenzial darstellst. Und wenn du das bestätigen kannst, dann blinke mal kurz auf, vorzugsweise in grün. Ja, grün.	Der Raum bestätigt das Thema, das er repräsentiert.
B.	Er blinkt grün. Gut. Also, jetzt weißt du, worum es geht. Dann sag jetzt diesem Raum, er soll dir etwas zeigen aus deinem Leben, was dazu führt, daß du dieses Potenzial nicht nutzt. Also was verhindert, daß dieses Potenzial genutzt wird. Weißt du, er soll dir eine von diesen... Es gibt wahrscheinlich eine Reihe von Ereignissen oder Gründen, warum dieses Potenzial ungenutzt ist. Und der Raum soll dir einen dieser Gründe zeigen. Fordere ihn auf.	Wir suchen jetzt nach den Faktoren, die zu diesem Symptom (leerer Raum / ungenutztes Potenzial) beitragen.
K.	Ja. Ja, Raum, es geht darum, herauszufinden, wie es dazu kommen konnte, warum du ungenutzt bist. Und eine, wenn nicht <i>die</i> Situation, aber <i>eine</i> der Situationen möchte ich jetzt in Erfahrung bringen, die dazu geführt haben, daß ich dich als Raum nicht nutze, daß ich hier so selten oder nie bin. Weshalb ich dich als Raum so vernachlässige und verkommen lasse. Ich warte.	Klient formuliert seine Frage in eigenen Worten. Damit erklärt er auch sich selbst, was er in Erfahrung bringen will.
B.	Ja, und entweder die Situation taucht einfach vor deinem inneren Auge auf, oder der Raum kann vielleicht auf der Wand sowas wie einen Bildschirm machen, wo du das sehen kannst. Da gibt es ja viele Möglichkeiten.	
K.	Ich sehe einen knallrot lackierten Peugeot. Das ist das Auto von... das ist schon fast 30 Jahre her. Das ist das Auto von meinen Freunden. Von Markus und Jens und Uschi und Laura. Und die fahren jetzt damit in Urlaub. Nach Sardinien.	Eine Situation taucht auf.
B.	Bist du da auch dabei in der Szene? Oder beobachtest du das nur?	Ist der Klient Teilnehmer an der Szene oder Beobachter? Wenn er in den Michael von damals hineingegangen ist, muß er herausgeholt werden, damit er Moderator sein kann, und diesen Anteil ansprechen.
K.	Ich beobachte das nur.	
B.	Okay, und wo ist der Michael in dieser Situation? Der Michael vor 30 Jahren? Es sind ja seine Freunde, die da wegfahren.	
K.	Ja, der Michael vor 30 Jahren, ja, der sieht die wegfahren. Und er bleibt zurück.	

	<p>kannst du das nicht. Weil der hat den Überblick nicht, der hängt in seiner Situation drin.</p> <p>K. Das stimmt voll.</p> <p>B. Genau. Und deswegen springst du aus dem jetzt einfach raus und bist du heute, der hier vor mir auf der Matte liegt. Und du heute gehst hin zu diesem Michael vor 30 Jahren, der an der Straße steht und guckst den mal an.</p> <p>K. Okay.</p> <p>B. Kannst du das, geht das?</p> <p>K. Ja, da ist er.</p> <p>B. Genau. Dann schau ihn dir mal an, guck mal, wie der aussieht, was der für einen Gesichtsausdruck hat.</p> <p>K. Der macht ein freundliches Gesicht. Der Michael von damals macht ein freundliches Gesicht.</p> <p>B. Dann begrüße ihn doch mal. Erzähl ihm, wer du bist, und sag ihm, daß er auf dich freundlich wirkt.</p> <p>K. Hallo Michael, ich heiße auch Michael.</p> <p>B. Du heißt nicht nur <i>auch</i> Michael, sondern sag ihm...</p> <p>K. Ich bin der Michael in 30 Jahren, du in 30 Jahren. Und ich bin jetzt hier, und ich sehe, daß du ein freundliches Gesicht machst. Ich seh aber auch, daß du kein freundliches Gesicht <i>hast</i>. Ich seh, daß du es <i>machst</i>.</p> <p>B. Also, es ist so aufgesetzt.</p> <p>K. Und ich seh auch, daß du dir selber dein freundliches Gesicht glaubst.</p> <p>B. Guck mal, wie er drauf reagiert, wenn du ihm das alles jetzt sagst. Du bist plötzlich aufgetaucht und hast gesagt, so, ich komm aus der Zukunft, du schaust freundlich, aber es ist nicht echt. Wie reagiert er?</p>	<p>Anleitung zum Beobachterrolle einnehmen.</p> <p>Klient ist jetzt Beobachter.</p> <p>Kontaktaufnahme mit dem Anteil, von der Ich-Struktur aus.</p> <p>Klient soll sich vorstellen. Er teilt dem Anteil auch von sich aus schon seine Beobachtung mit. (Rückkopplung)</p> <p>Klient soll die Reaktion aus seinem Unterbewußtsein beobachten.</p>
--	---	---

K.	Der Michael von damals möchte sein freundlich aufgesetztes Gesicht behalten und es ist ihm unangenehm, entlarvt zu sein.	Dieser Teil des Klienten möchte seine Fassade aufrechterhalten. Der Klient heute erkennt sein eigenes Heucheln von damals. Konfrontation verstärken. Ich-Struktur konfrontiert Anteil. Bildreaktion fordern. Klient wird ermuntert, mehr herauszufinden. Wenn er nicht identifiziert ist, kann er besser erkennen, worum es geht.
B.	Hat er dir das gesagt, oder spürst du das nur?	
K.	Das spüre ich, er sagt es nicht.	
B.	Dann sag ihm, daß du das spürst.	
K.	Michael, du kannst das nicht vor mir verbergen. Ich spüre es ja.	
B.	Und sag ihm, wenn das die Wahrheit ist, was du grad gesagt hast, dann soll er nicken, und wenn das nicht stimmt, soll er den Kopf schütteln.	
K.	Wenn ich die Wahrheit gesagt habe, dann nicke zur Bestätigung, und wenn es nicht stimmen sollte, dann schüttel einfach den Kopf. Er nickt. Er senkt den Blick und nickt. Und seufzt.	
B.	Frag ihn doch, was sein Seufzen zu bedeuten hat.	
K.	Warum seufzt du, Michael? – Ich wäre gerne mitgefahren, aber es ging nicht. Aber da ist noch mehr.	
B.	Ja, er soll dir ruhig von sich erzählen, von seiner Situation erzählen, oder dir das auch zeigen.	
K.	Michael, warum machst du ein freundliches Gesicht, wenn du kein freundliches Gesicht <i>hast</i> ? – Mein Gesicht ist freundlich, weil ich diese Leute mag. Ich bewundere sie. Ich möchte dazugehören. – Michael, wenn das alles wäre, dann <i>hättest</i> du ein freundliches Gesicht, aber du <i>machst</i> es. Was ist unstimmig?	
B.	Ja...	
K.	Was stimmt nicht daran? Sag es mir.	
B.	Ja, aber vielleicht kann er es dir auch zeigen, dich mitnehmen.	

K.	Sag es mir oder zeig es mir.	
B.	Genau.	
K.	Der Michael besitzt ein Portemonnaie und macht es auf und es ist lächerlich wenig Geld drin. Und er sagt: „Ich bin pleite. Ich wäre gerne mitgefahren, aber ich kann erstmal terminlich nicht. Weil, ich muß in die Berufsschule, ich muß in die Firma, und ich hab ohnehin kein Geld. Ich hätte gar nicht mitfahren können. Ich hatte nicht die Freiheit. In meinem Urlaub hab ich hier gearbeitet, ich hab für meine Freunde einen Dachstuhl erweitert. Der ganze Urlaub. Die ganze arbeitsfreie Zeit hab ich hier verbracht. Es hat mir Spaß gemacht, es war wunderbar. Und die haben auch alle mit angepackt. Aber ich hab eben nicht nur meine Arbeit hiergelassen, ich hab auch mein Geld hiergelassen. Ich hab Werkzeuge gekauft, um die Arbeit überhaupt machen zu können. Und ich habe hier gegessen. Und dann bin ich gefragt worden, ob ich was finanziell zum Essen beisteuern könnte. Weil die Kosten von der Baumaßnahme haben deren Finanzen auch aufgeessen. Und ich habe 50 Mark dabei getan, obwohl ich pleite war, und jetzt bin ich erst recht pleite.“	
B.	Das heißt, er hat praktisch umsonst gearbeitet und hat noch draufgezahlt. Verstehe ich das richtig?	Ich fasse zusammen.
K.	Ja, das hat er getan. Und diejenigen, die so wenig Geld hatten, daß sie ihm nicht mal was zu essen für seine Arbeit geben konnten, die fahren jetzt in Urlaub. Die haben jetzt Geld, in Urlaub zu fahren.	
B.	Sag ihm mal, daß du das jetzt siehst, seine Situation, und frag ihn mal, wie er sich dabei eigentlich fühlt. Wie ist so sein Lebensgefühl jetzt?	Gefühlswelt dieses Anteils kam bis jetzt noch nicht vor.
K.	Michael, wie fühlst du dich dabei? Die Sache, wie sie gelaufen ist, ist ja wohl eindeutig, aber wie fühlst du dich jetzt dabei? – Ich fühl mich scheiße, ich fühl mich über den Tisch gezogen, ich fühl mich voll über den Leisten gezogen.	
B.	Von seinen Freunden.	
K.	Ja.	
B.	Gut. – Erzähl ihm doch mal, bevor wir da seine Freunde mal zurückrufen und er die konfrontiert, erzähl ihm doch mal von deinem Raum, von diesem Gewölberaum und von deinem ungenutzten Potenzial. Oder nimm ihn einfach mal mit dorthin in diesen Raum und zeig ihm das.	Der Anteil soll mit den Auswirkungen seines Verhaltens konfrontiert werden.

<p>K. Michael, komm mal mit. Komm ruhig mal mit, ich will dir was zeigen. Siehst du diesen Raum? Weißt du, was das für ein Raum ist? Ja, so ein Gewölbe. Es ist das Gewölbe von meinem ungenutzten Potenzial. Von deinem zukünftigen ungenutzten Potenzial, was jetzt mein ungenutztes Potenzial ist. Hier bin ich ganz selten, im Grunde genommen nie. Ich habe diesen Raum gefragt, wie es dazu kommt und er soll mir bitte eine Situation zeigen, wie es soweit hat kommen können. Und was er mir gezeigt hat, bist du in deiner jetzigen Situation. Gibt dir das zu denken? – Schluck, ja.</p> <p>B. Ist der einfach nur betroffen, oder sagt der auch irgendwas dazu?</p> <p>K. Er ist betroffen.</p> <p>B. Frag ihn doch mal, ob er das Gefühl auch kennt, sein Potenzial nicht zu nutzen, oder ob er das noch gar nicht gemerkt hat.</p> <p>K. Er antwortet: Er hat es nicht gemerkt. Er hat eine vage Ahnung, aber diese vage Ahnung ist eine Art Bedrohung für ihn. Und es ist insofern eine Bedrohung, als es seinem aktuellen Weltbild, was er gerne aufrecht erhalten möchte, nicht entspricht. Er gibt sein Weltbild nicht gerne her. Und zu seinem Weltbild gehört, seine Freunde weiter bewundern zu können, oder zu wollen. Das geht aber nicht, wenn er die Sache ganz an sich ran läßt. Und so macht er gute Miene zum bösen Spiel.</p> <p>B. Okay, dann sag du ihm jetzt, daß das aber dazu führt, daß du heute ein Problem hast, nämlich dein Potenzial ist zu einem großen Teil ungenutzt, und deshalb solltet ihr bei ihm anfangen, daran was zu ändern.</p> <p>K. Das mag aus deiner Sicht alles stimmig sein in sich, aber es ist unstimmig. Du bastelst dir eine Welt zusammen, die dazu führt, daß auf Dauer das Potenzial, dein zukünftiges und mein jetziges und vergangenes, ungenutzt bleibt. Weitgehend ungenutzt bleibt. Es führt dahin, daß ich über große Strecken einfach aufgegeben habe. Daß ich eine Art Vergeblichkeit... in meinem Weltbild kultiviere.</p> <p>B. Frag ihn mal, ob er bereit wäre, daran etwas zu ändern.</p> <p>K. Bist du bereit, etwas daran zu verändern? Der Michael kann aus seiner Haut nicht raus. Er versucht, beides zu integrieren.</p>	<p>(Rückkopplung)</p> <p>Klient erklärt seinem Anteil (und damit sich selbst) die Zusammenhänge.</p> <p>Dieser Teil der Psyche erkennt, zu was sein Verhalten führt.</p> <p>Dem Anteil ist das Problem nicht bewußt, und er sträubt sich gegen die Erkenntnis. Der Ich-Struktur ist der Zusammenhang schon klar.</p> <p>Klient erklärt sich selbst, daß er sich eine Welt zusammenbastelt, die verhindert, daß er sein Potenzial entfaltet.</p> <p>Der Anteil ist geprägt und kann sich nicht einfach willentlich anders verhalten.</p>
--	---

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p>	<p>Und jetzt muß ich mal nötig auf Toilette. <i>(geht auf Toilette)</i></p> <p>Ihr seid noch beide in diesem Raum, in deinem unterirdischen Raum.</p> <p>Ja, sind wir.</p> <p>Und jetzt hast du gesagt, daß du ihm erklärt hast, daß sein Verhalten für dich später zu einem Problem wird, oder mit dazu beiträgt. Und er hat gesagt, er kann aber aus seiner Haut nicht raus. So in etwa.</p> <p>Richtig, er hat gesagt, er kann aus seiner Haut nicht raus.</p> <p>Gut, dann mußt du das jetzt übernehmen. Ganz klar, weil, er kann nicht anders, er ist einfach so. Aber du kannst was ändern. Und zwar würde ich vorschlagen, du nimmst ihn jetzt wieder mit dahin, auf die Straße, wo seine Freunde gerade abgefahren sind. Und du rufst die Freunde zurück. Weil, die sind ja in deinem Kopf, also geht das. Du rufst die zurück und dann konfrontierst du die miteinander. Und du, heute, erklärst diesen Freunden, was der Michael damals für ein Spiel mit denen spielt. Der spielt ihnen was vor und fühlt sich dann aber über den Tisch gezogen, und das sagt er ihnen nicht. Also ist er nicht ehrlich. Also übernimmst du jetzt die Ehrlichkeit.</p> <p>Ja, gute Idee.</p> <p>Ja, dann mach das mal. Und du kannst auch dem Michael erklären, was du jetzt tust. Und dann die Freunde herholen und so.</p> <p>So, Michael. Die andern glauben zwar, sie seien unterwegs, aber ich dreh die Zeit wieder zurück. Und das Auto kommt rückwärts zielgleich angefahren. Und die steigen aus, und du schaust zu und hörst zu, und ich stelle die vier zur Rede. – So, und da ist das Auto. Und ich blicke in verwundert dreinblickende Gesichter.</p> <p>Genau. Erkläre ihnen auch nochmal, wer du bist.</p> <p>Ich öffne die Türe. Und sage: „Steigt bitte aus.“ Und die steigen jetzt aus, schauen ein bißchen depp, nervend drein. So. Ich bin der Michael. Ich bin der Michael aus dem Jahre 2013. Also in 29 Jahren. Ich mache gerade eine Innenweltreise. Und bei dieser Innenweltreise ist diese Situation in diesem Sommer, mit eurer Urlaubsfahrt und mit der Baustelle, nach oben gestiegen. Und ich möchte euch vier damit konfrontieren, daß ich alles gegeben habe.</p>	<p>Dazu muß erst der Hintergrund bearbeitet werden, woher er sein Verhalten hat.</p> <p>Klient soll moderieren, weil er nur von der Ich-Struktur aus den Überblick haben kann. Innenwelt ist immer Gegenwart.</p> <p>Als Moderator kann er sich jetzt anders verhalten als damals.</p> <p>Klient ist in der Lage, über seine Innenwelt zu bestimmen: Handlungskompetenz.</p> <p>Klient soll sich vorstellen und die Situation erklären.</p> <p>Er identifiziert sich wieder.</p>
---	---	--

	Meine Zeit, mein Arbeit.	
B.	Halt, Moment, Moment kurz. Der Michael damals hat alles gegeben. Du heute kommst aus der Zukunft. Du bist es nicht. Sondern du bist praktisch der Manager, der diese Teile miteinander in Verbindung setzt. Also erkläre ihnen: Hier, dieser Michael, der da vor euch steht. Der hat alles gegeben.	Der Klient soll jetzt Moderator sein, damit er von seinem heutigen Standpunkt aus alle Anteile betrachten und miteinander in neue Verbindungen bringen kann.
K.	Ja, dieser Michael, der hier steht, der hat alles gegeben. Der hat den Urlaub geopfert, seine Zeit für euch, der hat die Zeit mit euch auch genossen. Der hat alles Geld, was er hatte, rausgegeben, um die Arbeiten für euch und mit euch machen zu können, Werkzeug da war. Und dann hat er auch was zum Essensgeld beigetragen, denn er hat ja bei euch gegessen. Und du, Uschi, hast ihn darum gebeten, weil ihr angeblich kein Geld habt. Jetzt habt ihr Geld. Das ist erst ein paar Wochen her. Jetzt habt ihr Geld, um nach Sardinien zu fahren. Der Michael hier, der steht aber da und ist pleite. Der ist einen Monat mit der Mietzahlung in Rückstand. Und ihr fahrt mal eben so weg.	
B.	Und erkläre ihnen auch, der macht trotzdem ein freundliches Gesicht und winkt euch noch nach, weil er euch weiter bewundern will. Der will auch an seinem Weltbild nichts ändern.	Der Moderator soll alles mitteilen, was der Anteil nicht mitteilt.
K.	Ja. Und der macht weiterhin ein freundliches Gesicht und winkt euch noch nach. Und deckelt die Enttäuschung und die Wut, überlagert die mit einem freundlichen Gesicht, weil er weiterhin dazugehören möchte und euch weiterhin bewundern möchte.	
B.	Und dabei fühlt er sich in Wirklichkeit über den Tisch gezogen, hat er gesagt.	
K.	Und in Wirklichkeit fühlt er sich über den Tisch gezogen. Und das aus ihm herauszukitzeln, war nicht leicht.	
B.	Und jetzt schau mal, wie die vier darauf reagieren, was du jetzt gesagt hast.	
K.	Der Jens und die Laura, der Markus, die fallen aus allen Wolken. Die wußten da gar nichts von. Das war ganz offensichtlich eine Einzelaktion von der Uschi.	Reaktionen der Anteile bringen neue Erkenntnis.
B.	Sag ihr das direkt, daß du das jetzt siehst.	
K.	Uschi, das war eine Einzelaktion von dir. Die war nicht mit den anderen abgesprochen. Davon wußtest offenbar nur du und ich. Davon wußtest offenbar nur du und der Michael hier. Und ich weiß es jetzt immer noch.	Klient merkt selbst, daß er sich identifiziert („nur du und ich“),

B.	Das heißt, die zwei haben miteinander abgesprochen, daß der Michael für sie arbeitet?	steigt wieder aus und verwendet die 3. Person („nur du und der Michael hier“).
K.	Nein, abgesprochen zwischen dem Michael und der Uschi ist, daß der Michael 50 Euro für das Essensgeld dabeitut.	
B.	Ja, dann sag mal den anderen drei, wenn sie jetzt darüber so erschrocken sind, dann sollen sie das auch mal der Uschi und dem Michael mitteilen.	Alle Anteile sollen sich miteinander austauschen. Dadurch entstehen neue Verbindungen in der Psyche.
K.	Ja, wenn ihr drei da so drüber erschrocken seid, dann teilt das dem Michael und der Uschi mit, wie erschrocken ihr seid. – Die drei fühlen sich ganz offensichtlich in ihrer Haut nicht wohl.	
B.	Sag’s ihnen direkt, daß du das siehst.	Direkte Ansprache.
K.	Ich sehe, daß ihr euch in eurer Haut als Urlauber nicht wohl fühlt. Ich sehe, daß eure Urlaubsstimmung gerade ganz massiv ins Wanken gerät.	System wird gestört.
B.	Wenn das so ist, sollen sie das ruhig dem Michael und der Uschi auch mitteilen.	Direkte Ansprache und Rückkopplung.
K.	Ja, das tun sie.	
B.	Dann schau mal, wie Michael und Uschi darauf reagieren.	
K.	Der Michael ist heilfroh, weil er sieht, daß sein bedrohtes Weltbild, das er nur durchs Zudeckeln aufrechterhalten konnte, daß es jetzt ein ganz ordentliches Stück heiler wird. Das fühlt sich gut an für ihn.	Neues Erlebnis: bisherige Ordnung wird gestört.
B.	Okay, dann sag ihm, er soll das seinen Freunden auch wieder mitteilen.	Störung weiterleiten.
K.	Ja, Michael, sag es ihnen, das, was in dir vorgeht.	
B.	Jetzt kann er das ja. Die haben ihn ja jetzt so gesehen wie er ist. Und das ist für sie auch in Ordnung, dann kann er sich ja auch ihnen mitteilen.	
K.	Ja, das fühlt sich gut an für mich, sagt er. Das fühlt sich sehr gut an für mich. Aber was ist mit der Uschi?	

B.	Dann fragt ihr jetzt mal alle zusammen die Uschi, wie das jetzt für sie ist.	
K.	Die Uschi sagt: „Ja, aber das ist so abgesprochen, und da bleiben wir bei.“	
B.	Also, die will nicht von ihrer Absprache abrücken, auch wenn’s dem Michael damit schlecht geht.	Ich fasse zusammen: Uschi ist offenbar ein Anteil, der im Unterbewußtsein die Macht hat.
K.	Genau.	
B.	Schau mal, wie der Michael und die anderen darauf reagieren, oder frag sie.	
K.	Ui. Ui. Jetzt wird daran aber deutlich, welche zentrale Machtposition, welche Fäden in ihren Händen zusammenlaufen. Das ist vollkommen neu.	Neue Erkenntnis.
B.	Dann beschreib mal, was jetzt geschieht, wie die reagieren und was du jetzt daran wahrnehmen kannst. Und du kannst es auch denen jeweils direkt sagen, also ihnen mitteilen, ich beobachte so und so, und ich höre es ja dann auch.	
K.	Michael, Markus, Laura, Jens, seht ihr das auch, welche Machtposition die Uschi hier hat? Wie die in der Lage ist, über euch zu bestimmen? Wie sie eure Gefühle manipuliert? Seht ihr das? Kriegt ihr das mit? Kriegt ihr das auch mit? Ich sehe es. – Au au au. Die sind in einer ähnlichen Situation wie der Michael. Die deckeln das alle.	Alle Anteile werden mit der Erkenntnis konfrontiert.
B.	Sag’s ihnen direkt, daß du das jetzt siehst. Ihr seid...	Direkte Ansprache und Rückkopplung.
K.	Ich hab das bei dem Michael zuerst gesehen. Der deckelt das mit seinem freundlichen Gesicht, was er dann macht. Mit der guten Miene zum bösen Spiel, wie man im Volksmund sagt. Der deckelt das, und ihr deckelt das auch alle. Guckt euch das an. Guckt euch das bei euch selber an. Ihr deckelt das alle.	Das Ausmaß des „Deckelns“ wird deutlicher.
B.	Frag sie mal, ob sie auch alle unter der Uschi leiden und das machen, was die Uschi will, und sich aber ausgenutzt fühlen. – Ist das so ähnlich?	Ich versuche, die Machtverhältnisse noch mehr auf den Punkt zu bringen.
K.	Ja, der Markus leidet nicht unter der Uschi, immerhin ist das seine Ehefrau.	

B.	Das hat nicht unbedingt was zu bedeuten...	
K.	Es geht weiter...	
B.	Was ist das für ein Gefühl, was du hast, wenn...	
K.	Die Uschi ist die zentrale Figur in seiner Erlebnisswelt, seiner Herde. Aber er sieht sich selbst als Leitfigur, als Leitwolf in dieser Herde.	Noch ein Anteil, der die Machtverhältnisse nicht sieht.
B.	Ja, sag ihm, daß du das siehst.	Direkte Ansprache.
K.	Markus, ich sehe, welches Selbstbild du hast, von dir: Daß wir alle deine Herde sind, dein Fanclub. Und wie du bemüht bist, deinen Fanclub zusammenzuhalten.	Von heute aus kann der Klient das wahrnehmen...
B.	Frag mal den Michael dort, ob er das auch sieht, was du jetzt gesagt hast.	
K.	Michael, siehst du das auch? – Michael kann nur mit Mühe folgen. Das gehört nicht zu seiner Denkwelt, zu seiner Erlebnisswelt. – Ja, er ahnt es, aber er würde nie selbst auf solche Ideen kommen.	... aber sein jüngerer Anteil ist dafür nicht zugänglich.
B.	Dann sag du ihm das aber, also bring du ihn auf diese Idee. Sonst kommt der nie drauf. Dann hast du nämlich immer einen Teil in dir, der sowas nicht sehen kann.	Klient soll seine Erkenntnis allen Anteilen der Psyche mitteilen, sonst gibt es immer einen Anteil, der wegschaut.
K.	Ja. Michael, schau genau hin. Fühl es. Du hast diese Anteile in dir, die das spüren können. Die kannst du trainieren. Fühl dich und denk dich da rein. Ich versichere dir, daß es so ist. Richte dein Augenmerk darauf. Glaub mir, es lohnt sich. – Er nickt unbestimmt, ein wenig widerwillig. Es paßt nicht in sein teures Weltbild, das aufzubauen ihn so viel gekostet hat.	
B.	Ja, ist klar. Wir müssen dann auch gleich schauen, wo sein Weltbild herkommt. Bleib aber erst noch ein bißchen bei diesen Freunden. Nimm doch mal alle Freunde mit in diesen Raum von dem ungenutzten Potenzial, und zeig ihnen das mal.	Alle Anteile werden mit den Auswirkungen konfrontiert.
K.	So, ihr kommt jetzt alle mit. Das hier, das ist kein schöner Raum. Das ist mein Potenzial. Was fällt euch daran auf? Na? Seht ihr alle: Hier war schon lange keiner mehr. Hier kommt niemand regelmäßig hin. Hier macht niemand	Michael hat den Raum der Freunde

	<p>sauber. Hier verbringt niemand seine Zeit. – Das, was der Michael im Sommer mit euch gemacht hat, und bei euch, und für euch, das hat er ganz ganz gerne gemacht. Damit hat er seine Kreativität ausgelebt. Das war auch vollkommen in Ordnung für ihn, das für seine Freunde zu machen. Immerhin hat er auch seinen Spaß dabei gehabt. Aber die Sache mit dem Geld, die war nicht in Ordnung. Und das müßt ihr einsehen. Das müßt auch du einsehen, Uschi.</p> <p>B. Schau mal, wie die Freunde reagieren... wenn sie das sehen. (Pause.) Du kannst auch diese Freunde fragen, ob sie das von sich selbst auch kennen, so ein ungenutztes Potenzial zu haben.</p> <p>K. Das ist eine tolle Idee.</p> <p>B. Frag sie mal. Und sie sollen einfach nicken oder kopfschütteln. Kennt ihr das, oder ist das bei euch auch so, daß ihr euer Potenzial nicht nutzt oder keinen Zugang dazu habt? (Pause.) Du kannst sie auch einzeln fragen, und sie sollen nicken oder kopfschütteln.</p> <p>K. Jens kennt es. Laura kennt es, aber in anderen Bereichen. Jeder kennt es, aber in anderen Bereichen.</p> <p>B. Die Uschi auch?</p> <p>K. Selbst die Uschi.</p> <p>B. Und die Uschi ist einfach außerdem noch gut darin, über die anderen zu bestimmen und über sie Macht auszuüben? Seh ich das richtig, daß die Uschi so ein bißchen das Potenzial der anderen für sich nutzt?</p> <p>K. Ja. Wenn die Uschi was sagt, springen die anderen.</p> <p>B. Genau. Sag das mal der Uschi: Du bist ganz gut darin, das Potenzial der anderen für dich einzusetzen.</p> <p>K. Uschi, wenn du was sagst, springen die anderen. Ist dir das schonmal aufgefallen? – Sicher ist ihr das aufgefallen. – Du nutzt es ja fast jeden Tag. – Aber du schaust weg, nicht wahr? – Ja. – Es ist ihr aufgefallen, aber es ist ihr nicht</p>	<p>renoviert.</p> <p>Das Thema müßte selbständig in allen Anteilen vorhanden sein.</p> <p>Bildreaktion fordern. Vorschlag für Fragestellung.</p> <p>Diese Bereiche hätte man auch einzeln abfragen können und schauen, ob der Klient sich selbst darin wiedererkennt: Es sind ja seine Anteile.</p> <p>Ich mache dem Klienten einen Vorschlag und schaue, inwieweit er ihn aufgreift.</p> <p>Alle Anteile weichen der Realität</p>
--	--	--

	aufgefallen.	aus. (Muster)
B.	Sie will sich selbst nicht anschauen.	
K.	Ja, diese Seite von ihr ist ihr selber unangenehm. Aber sie nutzt sie gerne. Ausgiebig.	Schattenanteil des Klienten.
B.	Und jetzt müßten wir rausfinden... weil, diese Freunde und die Uschi sind gar nicht das eigentliche Problem... Wir müßten rausfinden, wo das herkommt, daß dieser Michael sich überhaupt solche Freunde sucht, für die er alles gibt, und er wird aber ausgenutzt und kann dadurch sein Potenzial nicht entfalten, das heißt, er setzt es für die andern ein, aber nicht für sich, so, grob zusammengefaßt. Und jetzt sag doch mal diesem Raum, in dem ihr gerade seid, dieser Raum soll dir jetzt zeigen, wo dieses Muster seinen Anfang genommen hat.	Wir müssen den Hintergrund dieses Verhaltens aufdecken. Der Symbolraum enthält alle Informationen zum Thema bzw. ist mit allen Hintergrundfaktoren verbunden.
K.	Lieber Raum, ich danke dir erstmal für diese wertvolle Information, aus der man entnehmen kann, daß es etwas geben muß, was mich dahingeführt hat, mir solche Freunde zu suchen, die mir genau das spiegeln.	
B.	Die auch einerseits ihr Potenzial nicht nutzen, andererseits deines ausnutzen. Wo der Michael dann sich verstellt, sein Weltbild aufrechterhalten will, diese Freunde bewundern will und so weiter. Und der Raum hat das ja jetzt alles mitgekriegt, auch was du den Freunden gesagt hast. Das heißt, der Raum weiß jetzt genau, worum es geht und was du wissen willst. Und der Raum soll dir jetzt einfach den Ausgangspunkt zeigen für dieses Muster. Wo hat das angefangen? – Bei welcher Person machst du immer gute Miene zum bösen Spiel? Du sollst nicht nachdenken, sondern der Raum zeigt dir jetzt ein Bild.	Wir suchen selbstähnliche prägende Situationen. Klient soll möglichst auf der Bildebene sein, weil wir dann sicher sein können, daß es sich um eine Antwort aus dem Unterbewußtsein handelt und nicht um einen gedachten Zusammenhang.
K.	Raum, zeig mir doch bitte ein Bild, wo alles seinen Anfang nimmt. Zeig mir bitte ein Bild von einer entsprechenden Person, Situation, damit ich nicht nachdenken muß. – Das wäre die bestenfalls zweitbeste Variante. – Führ mich bitte dorthin. (Pause.)	
B.	Was geschieht?	
K.	Es geschieht zunächst einmal nichts. (Pause.)	
B.	Wenn der Raum dir nicht antwortet, dann kann ich dir auch einen Boten vorbeischieken, der dich dort hinführt.	Ein Bote könnte hilfreich sein, weil der Klient sich von ihm führen

<p>K. Es entsteht gerade was. Es ist noch ganz vage.</p> <p>B. Ok, dann laß das ruhig entstehen.</p> <p>K. (Lange Pause.) Das ist rätselhaft.</p> <p>B. Beschreib einfach...</p> <p>K. Ich seh meinen Vater, wie er verwundet im Lazarett aufwacht.</p> <p>B. Ist das etwas, was tatsächlich passiert ist, weißt du das?</p> <p>K. Das war 1943. Neunzehnter August.</p> <p>B. Neunzehnter August, das war gestern.</p> <p>K. Gestern vor siebzig Jahren.</p> <p>B. Beschreib ein bißchen, was du da wahrnimmst, in der Szene.</p> <p>K. Er ist mit dem Leben davongekommen. Er ist von einer Granate getroffen worden. Ein paar Splitter haben ihn an mehreren Stellen getroffen.</p> <p>B. Schau mal jetzt dieses Bild an, das vor dir ist. Wie siehst du ihn jetzt da liegen? Und was nimmst du an diesem Ort wahr? Also geh mal nicht so sehr nach dem, was du schon weißt, was er dir erzählt hat, sondern schau dieses Bild an, was du jetzt vor dir hast. Was taucht da auf? Was ist wahrnehmbar?</p> <p>K. Ja. Ja, das war der Schock. Das war der Schock, den er gebraucht hat. Das war der Schock, der sein altes Liebsein, sich mit der zweiten Rolle, der zweiten Garnitur, der zweiten Reihe zufriedenzugeben, der das erschüttert hat. – Sagenhaft.</p> <p>B. Geh du heute mal hin zu ihm...</p>		<p>lassen kann und weniger die Vorstellung hat, selbst etwas finden zu müssen.</p> <p>Klient soll nehmen, was auftaucht, auch wenn er es nicht versteht. Vater: eines der Urbilder</p> <p>Ereignis oder Symbolebene?</p> <p>Offenbar ein Ereignis.</p> <p>Genauere Beschreibung aktiviert mehr Kontextinformation.</p> <p>Ich will sichergehen, daß der Klient sich auf der Bildebene bewegt und nicht nur aus seinem Wissen heraus erzählt. Offenbar hat der Vater des Klienten ein selbstähnliches Verhaltensmuster. Dieses hat auch wieder einen Hintergrund.</p>
--	--	--

K.	Das wird ihm jetzt klar. Der wär fast dran krepirt.	
B.	Geh du heute mal hin zu diesem Mann, der da gerade im Lazarett liegt, und stell dich ihm mal vor: Erzähl ihm, daß du später mal sein Sohn sein wirst. Und daß du jetzt gerade aus der Zukunft kommst und auf der Suche bist nach deinem ungenutzten Potenzial. Oder nach den Gründen, warum es ungenutzt ist.	Direkte Ansprache.
K.	Bernhard? Bernhard Liebig? Ich bin dein Sohn. Ich komme aus einer Zeit, die siebzig Jahre von hier aus in der Zukunft liegt. Ich bin da gerade in einer Situation, wo ich meinem ungenutzten Potenzial auf die Spur kommen möchte. Bei dieser Suche bist du mir hier gezeigt worden. Das, was du jetzt gerade erlebst und erlebt hast, ist von essenzieller Relevanz dafür, daß meine Schwierigkeit in der fernen Zukunft liegt.	
B.	Und erklär ihm auch, was du siehst. Außerdem... ich weiß es auch noch nicht, den Zusammenhang. Also erklär ihm, was du jetzt bei ihm gerade wahrgenommen hast. – Wenn du jetzt erkannt hast, daß hier der Ursprung deiner Schwierigkeit liegt, dann erklär ihm das.	
K.	(Pause.) Bernhard, ich habe jetzt gesehen, in welchem Ausmaß du dich mit der Rolle der zweiten Geige, des Dicht-hinten-anstellens zufriedengegeben hast. Wie du bemüht warst, deinen Platz in diesem inneren System zu finden. Wie du bemüht warst, dich wohlzufühlen. Aber du warst <i>bemüht</i> , dich wohlzufühlen, du hast dich nicht natürlich wohlgeföhlt. Du hast jetzt diesen Schock hinter dir. Und dieser Schock hat das Potenzial, dir die Augen zu öffnen, und ich glaube, wahrgenommen zu haben, daß er dir die Augen geöffnet <i>hat</i> .	Selbstähnliches Muster zum Verhalten des jüngeren Michael.
B.	Und frag ihn, ob das so ist. Und wenn ja, soll er nicken, und wenn nein, kopfschütteln.	Wenn der Klient etwas glaubt, soll er nachfragen, ob das stimmt.
K.	Er nickt. Er nickt und sagt, daß er drauf und dran ist, wenn ich nicht gekommen wäre, seine alte Welt neu zusammenzusetzen, weil er keine Alternative zu haben glaubt.	Dieser Anteil der Psyche kann sich nicht verändern, solange nicht die Ich-Struktur etwas unternimmt.
B.	Das heißt, daß du jetzt aufgetaucht bist, hat ihn aufgerüttelt, versteh ich das richtig?	
K.	Ja, in Verbindung mit dem Schock durch seine Verletzung. Es ist beides wichtig.	
B.	Also der Schock allein, durch die Verletzung, hätte nicht gereicht, sondern du mußtest auch noch auftauchen?	Ich will, daß dem Klienten klar wird, daß nur er heute eine Veränderung bewirken kann: Die Anteile der Psyche werden das
K.	Ja, der Schock hat seine alte Welt aufgerüttelt, aber in Ermangelung einer Alternative hätte er die alte Welt	

<p>K. Ist das die Ursache dafür, daß du nicht in der Lage bist, deinem Sohn zu vermitteln, wie man sein Potenzial nutzt? – Und aus ihm spricht eine Stimme, die sagt: „Ich kann meinem Sohn vermitteln, wie man es sich in einem solchen Raum erträglich und gemütlich macht.“</p> <p>B. Wie verstehst du das, wenn er dir das sagt? – Und sag’s ihm.</p> <p>K. Ich verstehe es so, daß du an einer spezifischen Stelle resigniert hast. Und Dinge für einfach nicht mehr realisierbar hältst. Dein Potenzial nämlich.</p> <p>B. Du kannst ihn auch fragen: Ist das so? Hast du das richtig verstanden? Und wenn ja, soll er nicken.</p> <p>K. Er nickt.</p> <p>B. Dann zeig ihm mal den Michael, den jüngeren Michael, der für seine Freunde arbeitet, sich auch ausnutzen läßt, gute Miene zum bösen Spiel macht. Zeig ihm das mal, und frag mal diesen Bernhard: Ist das das, was du meinst? Ist das dieses Sich-gemütlich-einrichten? Also, macht dein Sohn das hier gut, nach deiner Auffassung? Zeig’s ihm. – Verstehst du, wie ich meine?</p> <p>K. Ja, er ist sich sicher, das trägt seine Handschrift, ja.</p> <p>B. Hat er sich das angeguckt?</p> <p>K. Ja.</p> <p>B. Dann frag ihn mal, macht der Michael hier, dieser jüngere, macht der das so gut? – Also ist das das, was du für richtig hältst?</p> <p>K. Da kommt eine Spaltung. Da kommt eine Spaltung. Einerseits macht der das überhaupt nicht gut. Es ist nicht gut, wenn man für jemanden überhaupt umsonst arbeitet. Aber diese Stellung in der Gruppe einzunehmen... Diese Stellung in der Gruppe einzunehmen, das kommt ihm sehr vertraut vor. Es entspricht ihm, ja.</p>	<p>sein Potenzial nutzt.</p>	<p>Thema von seinem Vaer auf ihn übertragen wurde.</p> <p>Anteile zeigt einen weiteren Aspekt des Verhaltensmusters.</p> <p>Klient soll seine Erkenntnis selbst formulieren und dem anderen Anteil erklären.</p> <p>Überprüfen, ob die Innenwelt zustimmt und der Klient sich nicht nur etwas gedanklich zurechtlegt.</p> <p>Rückkopplung: Vater-Anteil wird mit Auswirkungen seiner Unfähigkeit konfrontiert.</p> <p>Vater-Anteil erkennt sich im Verhalten des Sohnes wieder.</p> <p>Ist er betroffen über die Auswirkungen?</p> <p>Auch der Vater-Anteil kann „aus seiner Haut nicht raus“.</p>
---	------------------------------	--

B.	Ok, dann bring jetzt mal diesen Vater und den Sohn, den jüngeren Michael, zusammen. Und zeig dem jüngeren Michael, daß der Vater gesagt hat, er könne ihm zeigen, wie man es sich in diesem ungenutzten Potenzial gemütlich macht und so. Und daß er deswegen meint, der Michael macht es genau richtig. Und der Michael hat ja schon verstanden, daß das nicht so wirklich gut ist, was er macht. Deswegen zeig ihm jetzt, daß das von seinem Vater kommt.	Neue Verknüpfungen schaffen.
K.	Ja, darf ich euch vorstellen? Das hier ist der Michael aus dem Jahr 1984. Und das hier, Michael, ist dein Vater aus dem Jahr 1943. Und dein Vater von damals hat volles Verständnis für deine Art, mit den Dingen umzugehen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich in die Gruppe einzuordnen, koste es, was es wolle.	
B.	Und deswegen, kannst du ihm auch erklären, ist er zwar auch erschrocken über das ungenutzte Potenzial in dem Raum, worüber der Michael ja auch schon erschrocken war, aber er sagt auch, er würde sich's da gemütlich einrichten, und er kann dem Michael zeigen, wie das geht.	Ich-Struktur soll allen Anteilen diese Erkenntnis vermitteln.
K.	Ja, er ist zwar erschrocken, aber er weiß keine echte Alternative. Außer es sich darin gemütlich zu machen, beziehungsweise, er weiß so wenig eine Alternative, daß der einzig gangbare Weg, der ihm plausibel erscheint, der ist, es sich darin gemütlich zu machen. Oder zumindest erträglich.	Der Anteil kann natürlich aus seinem Muster nicht einfach aussteigen.
B.	Schau mal, wie der jüngere Michael jetzt darauf reagiert... wenn er sieht, daß das ein Muster von seinem Vater ist.	
K.	Für den Michael ist das alles vollkommen vertraut. Unvertraut für den Michael, ist meine heutige Sichtweise... in die er sich mit Mühe reindenken kann.	Der Klient hat einen Anteil, der im alten System festhängt und den er stören muß.
B.	Also, wenn du ihm sagst, daß das so für dich nicht in Ordnung ist, das kann er nicht gut nachvollziehen?	
K.	Es kostet ihn Mühe, es nachzuvollziehen, weil es seiner alltäglichen Erlebniswelt nicht entspricht. Wohl aber seiner potenziellen Erlebniswelt. Aber die ist ungeübt. Deswegen... Er kriegt das hin, aber es kostet ihn Mühe. Ohne ständigen Input meinerseits, würde er sehr schnell wieder rauskommen.	
B.	Ja. Frag ihn doch, ob er nicht trotzdem Lust drauf hat, sein Potenzial zu entfalten, und dir jetzt dabei zu helfen, das zu verändern, was dich daran hindert.	Ist der Anteil grundsätzlich kooperativ?
K.	Sag mal, hast du keine Lust, hast du keine Ambitionen, dein Potenzial zu entfalten? Und mir dabei zu helfen?	

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p>	<p>Und wenn er Lust hat, soll er nicken.</p> <p>Ja. Ja.</p> <p>Gut. Dann müßten wir nämlich rausfinden... Es muß Situationen gegeben haben, wo er das von seinem Vater mitbekommen hat, wie man sich in eine Gruppe einfügt und so, und daß man gute Miene zum bösen Spiel macht, weil 1943, wo du sagst, der Vater hat den Schock, da ist der Michael ja noch nicht geboren.</p> <p>Genau.</p> <p>Also muß es Situationen dazwischen gegeben haben, wo der Michael klein war, wo er das vom Vater irgendwie abgeschaut hat oder beigebracht bekommen hat. Und deswegen sag einfach dem jüngeren Michael, er soll dir diese Situationen jetzt zeigen.</p> <p>Das, was du da bislang kultiviert hast, die zweite Geige zu spielen, dein Potenzial nicht auszuleben, zu deckeln, das hast du ganz offensichtlich von deinem Vater abgeschaut. Zeig mir bitte die Situationen, oder mindestens eine, eine relevante Situation, wie es dazu gekommen ist. (Pause.) Das ist die Geschichte mit dem Auto. Das ist die Geschichte mit meinen Eltern... und nebenan... Wir wohnten in einem Siedlungshaus mit zwei Haushälften. In der anderen Haushälfte wohnten meine Patentante und mein Onkel, meine Cousine und mein Cousin. Tante und Onkel und meine Eltern hatten ein Auto zusammen. Und neben den laufenden Alltagskosten und der Abbezahlerei für die Häuser, wollten sie sich auch noch ein Auto gönnen. Das sie aber nicht täglich brauchten. Und sich deshalb die Kosten geteilt haben. So wie man's in der Familie immer macht. Man hilft sich gegenseitig. Mein Onkel hat sich dann als Kaufmännischer Angestellter währenddessen von der Firma abgenabelt. - Dieselbe Firma, wo mein Vater als Lagerarbeiter arbeitete. - Und ist Handelsvertreter geworden. Und in der Folge hat er das Auto viel viel häufiger benutzt. Die Kosten wurden aber eins zu eins geteilt. Ja, meinem Vater war das wahrscheinlich gar nicht aufgefallen. Meine Mutter hat damit Schluß gemacht. Die Mutter hat drauf gedrängt, das zu beenden.</p> <p>Ok, jetzt hast du so über die Situation erzählt, wie das war. Jetzt schau mal... Versuch mal, da hinzugehen, und schau mal, wo der Michael in dieser Situation ist. Wie alt ist er da?</p>	<p>Wir suchen prägende Situationen in Michaels Leben, um diese dann bearbeiten zu können.</p> <p>Klient hat sein Verhaltensmuster erkannt und kann es sich selbst gegenüber zusammenfassen.</p> <p>Um den Überblick zu bekommen, ist es in Ordnung, wenn der Klient die Situation zunächst nur erzählt.</p> <p>Selbstähnlich zu Michaels Verhalten bei seinen Freunden. Auch hier ist eine Frau (die Mutter) dominant.</p> <p>Klient muß in die Situation einsteigen und Moderator sein.</p>
---	---	--

<p>K. Vier oder fünf.</p> <p>B. Geh mal dorthin, in diese Zeit, und ruf mal den Michael, den Kleinen.</p> <p>K. Michael. Komm doch mal.</p> <p>B. Ja, begrüß ihn mal, stell dich ihm vor.</p> <p>K. Ja, hallo Michael. Ich bin der Michael, also du, im Jahr 2013, in über fünfzig Jahren. – Lustig, ne?</p> <p>B. Schau mal, wie er reagiert.</p> <p>K. Ja, guckt mich an.</p> <p>B. Und jetzt frag ihn mal, ob er diese Geschichte da mitbekommen hat, mit dem Auto. Weil, die Kinder kriegen ja oft so nebenbei alles mit, was läuft. Frag ihn mal, ob er das mitgekriegt hat.</p> <p>K. Michael, hast du das mitbekommen? (lacht) Boah. Der kleine Junge schüttelt den Kopf. Nein, er hat es nicht mitbekommen.</p> <p>B. Aha.</p> <p>K. Aber etwas in dem Jungen drin hat es sehr wohl mitbekommen.</p> <p>B. Ja, unbewußt kriegen die Kinder das mit, und dann ist es eben auch in ihnen drin.</p> <p>K. Ja. Ja. Er kriegt vor allen Dingen die gesamte Art der Leute mit. Auch vor allen Dingen der Eltern.</p> <p>B. Genau. Laß dir das von ihm mal zeigen, was er so mitkriegt. Du kannst ihm ja sagen, er soll dich ein bißchen in seinem Leben rumschauen lassen, daß du mitkriegst, was er so erlebt.</p> <p>K. Ja, macht er schon. (Pause.) Ja, der Junge ist noch nicht so überlagert. Der schaut zwar auch mit seinen Augen, aber er spürt auch mit seinen Chakren. Der kriegt alles mit. Der kriegt noch alles mit. Woah.</p>		<p>Ich will den Michael-Anteil, der in diese Situation gehört, miteinbeziehen.</p> <p>Wie erlebt der Junge die Situation?</p> <p>Klient erkennt, wie Prägung geschehen ist.</p> <p>Klient soll mehr Beziehung zu diesem Anteil bekommen.</p>
---	--	--

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p>	<p>Jetzt schau mal oder spür mal, was er so alles mitkriegt. Besonders von dieser Auto-Situation, oder auch drumherum, andere Dinge.</p> <p>(Pause.) Er kriegt zum Beispiel den brodelnden Konflikt zwischen seinem Bruder und der Mutter mit. Und er kriegt mit, wie die Mutter ihn in ihre Welt, in ihr Weltbild zwingen will.</p> <p>Den Bruder?</p> <p>Den Bruder. Und wie der so eine Na-und-Mentalität entwickelt, um sich seiner Haut zu erwehren, um dem etwas entgegenzusetzen. Offene Rebellion ist Quatsch.</p> <p>Also resigniert er auch so'n bißchen?</p> <p>Nee. Nein, das ist keine Resignation. Resignation fühlt sich anders an. Eine Art dickes Fell, so'n bißchen... so'n bißchen Leck-mich-am-Arsch... so'n bißchen auf Zeit spielen... Ja, solche Sachen, solche Strategien.</p> <p>Und guck mal, was beim kleinen Michael passiert, wenn er das mitbekommt. Was er vielleicht davon sich abschaut und übernimmt.</p> <p>Ja, es ist ein potenzielles Repertoire.</p> <p>Jetzt hol nochmal diesen Vater von 1943 her, und zeig ihm das auch, wie der Bruder sich dieses dicke Fell zulegt. Frag mal auch diesen Vater, ob das auch seine Strategie ist, sich häuslich einzurichten... wenn eine Situation schwierig ist, dann lehnt man sich nicht dagegen auf, man richtet sich irgendwie darin ein.</p> <p>Es hat Schnittmengen, aber die Strategie von meinem Bruder hat etwas gezielt temporäres, während für meinen... für den Vater es langfristig oder endgültig ist.</p> <p>Hauptsächlich geht's ja um den kleinen Michael und was der sich abschaut und was der später daraus macht. Deswegen geht's eigentlich nur darum, was der erlebt. Aber wir wollen einfach die Figuren alle zusammenbringen. Also hol doch mal den Vater von dem kleinen Michael, von dem Vier-Fünffährigen, auch mal her. Schau mal, wie der auftaucht.</p>	<p>Selbstähnlich zu Uschi: Mutter versucht das Weltbild des Bruders zu dominieren.</p> <p>Auch dieser Anteil konfrontiert sich nicht und ist nicht ehrlich. (Ähnlich wie der jüngere Michael.)</p> <p>Wie wird Michael dadurch geprägt?</p> <p>Selbstähnlichkeit zum Vater?</p> <p>Vater ist Vorlage.</p> <p>Wir brauchen den Vater, der in die damalige Situation gehört. (Kontext ist wichtig.)</p>
---	--	---

<p>K. Ja, er ist da.</p> <p>B. Und wie wirkt der so auf dich, wenn du ihn siehst?</p> <p>K. Das ist schwer zu sagen. Weil da eine harte Schale ist. Da ist eine harte Schale. Oder weiß ich... harte Schale vielleicht nicht... ja, eine Fassade, sagen wir lieber Fassade.</p> <p>B. Dann stell dich ihm auch vor. Sag ihm, wer du bist, und dann sag ihm das mit der Fassade.</p> <p>K. Guten Tag, Bernhard. Ich bin der Michael. Ich bin dein Sohn im Jahre 2013. Und ich bin gerade in meiner Erinnerung und in meinem Empfinden in diese Zeit, wo du jetzt lebst, zurückgegangen. Und hier begegnest du mir. Und du bist für mich schwer einschätzbar. Aber ich nehme deine Fassade wahr. Ich würde gerne mehr als deine Fassade wahrnehmen. Aber das ist schwierig. Das wird schwierig sein.</p> <p>B. Wie reagiert er auf dich, wenn du das so mitteilst?</p> <p>K. Hm... Ich bin der erste, der ihn auf seine Fassade anspricht. Er weiß nicht, wie viele Leute ihm seine Fassade einfach so abnehmen. Oder sie ihm vielleicht nicht abnehmen, aber respektieren und nicht in Frage stellen. Aber ich bin der erste, der ihn offen drauf anspricht, deshalb ist erstmal Rückzug wie... ja, so ähnlich wie in ein Schneckenhaus.</p> <p>B. Dann sag ihm, daß du das siehst, daß er sich jetzt zurückzieht.</p> <p>K. Ich sehe, daß du dich zurückziehst, in dein Schneckenhaus.</p> <p>B. Und sag ihm, daß es aber wichtig für dich ist, daß er mit dir zusammenarbeitet, weil du gerade an deinem Leben etwas verändern willst, und er spielt dafür eine wichtige Rolle.</p> <p>K. Ich sehe, was du gerade als Reflex gemacht hast. Du hast dich zurückgezogen wie in ein Schneckenhaus. Aber ich möchte dich bitten, das nicht zu tun, einfach locker zu bleiben. Oder zu werden. Denn ich brauche das. Für das, wo ich gerade dran bin. Ich bin gerade dabei, mein eigenes Leben, mein Bewußtsein, zu optimieren. Und dabei bist du mir in dieser Phase deines Lebens und meiner damaligen Lebensphase als kleiner Junge gezeigt worden oder über den Weg gelaufen.</p>		<p>Welche Informationen trägt dieser Anteil?</p> <p>Selbstähnlich zum „dicken Fell“ von Michaels Bruder.</p> <p>Direkte Ansprache.</p> <p>Die Ansprache müßte die Fassade schon ein Stückweit erschüttern.</p> <p>Selbstähnlich zum jüngeren Michael, der sein Weltbild nicht in Frage gestellt bekommen will.</p> <p>Direkte Ansprache fordert von der Innenwelt wieder eine Reaktion heraus.</p> <p>Vater = Urbild</p>
---	--	--

	(DVD wird gewechselt.)	
B.	Dann frag ihn mal als nächstes... Er soll dir zeigen, wie das bei ihm in <i>seiner</i> Kindheit war, mit <i>seinen</i> Eltern. Er soll dir zeigen, wo das bei ihm herkommt, daß ihm keine Handlungsspielräume, keine Möglichkeiten zugestanden werden, und daß er deshalb einfach es sich innerhalb dieser Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten einfach häuslich einrichtet. Und dahin soll er dich mitnehmen und dir das zeigen. Weil das muß der Ursprung sein. Und dieser Schock dann, 1943, wo er verwundet war, das hat ihn ein Stück aufgerüttelt, aber er hat dann <i>doch</i> keine Möglichkeit gesehen, was zu ändern.	Wir müssen den Hintergrund des Vaters aufdecken, also prägende Ereignisse in seiner Kindheit.
K.	So ist es wohl.	
B.	Genau. Deshalb müssen wir jetzt <i>davor</i> gucken. Also sag ihm, er soll dich dahin mitnehmen.	Bilder zeigen lassen und direkt hingehen.
K.	Ja. (Pause.)	
B.	Du kannst einfach sagen: Nimm mich mit in deine Kindheit und Jugend...	
K.	Ja, nimm mich einfach mit in deine Kindheit. Dort fangen wir gemeinsam an. In einer Situation, die für dich und für dein Weltbild relevant ist. Die deinen... deinen Stil, damit umzugehen, geprägt hat.	Klient formuliert selbst.
B.	Die deine Handlungsspielräume begrenzt hat. Zum Beispiel...	Ich schlage eine konkretere Formulierung vor, die der Klient aufgreift.
K.	Ja, die deine Handlungsspielräume begrenzt hat. Die dich dazu veranlaßt haben, dem, was möglich ist oder nicht möglich ist, es dir darin so bequem wie die Umstände es erlauben zu machen.	
B.	Ja, und jetzt laß dir das zeigen.	Er soll nicht denken, sondern Bilder auftauchen lassen.
K.	Ja. (Pause.) Osterferien 1930. Mein Vater hat die ersten vier Schuljahre hinter sich. Die wirtschaftliche Situation hat sich verschlechtert seit dem vorangegangenen Herbst. Die ältere Schwester, die Tante Betty, seine Schwester Betty, ist auf dem Lyceum, was viel Geld kostet. Und seine Eltern sagen zu ihm: „Du willst doch nicht auch auf die Höhere Schule?“ Und er schickt sich drein. Sie legen ihm die Antwort in den Mund, und er akzeptiert es. Er weiß selber, daß	Prägendes Erlebnis im Leben des Vaters, das seinen Handlungsspielraum einschränkt und ihn

	die Schule viel Geld kostet. Und er ist auch wach genug, zu sehen, daß es die Familie überfordert.	hindert, sein Potenzial zu entfalten.
B.	Ok, dann geh du heute jetzt dorthin zu diesen drei, und stell dich ihnen vor.	Klient soll als Moderator in die Situation eingreifen.
K.	Tag, Heinz. Tag, Lisa. Hallo, Bernhard. Ich bin der Michael. Dein Sohn und euer Enkel. Ich besuche euch aus dem Jahre 2013.	
B.	Schau mal, wie sie reagieren, wenn du so auftauchst, plötzlich.	
K.	Hm. Ja, das sind ja nicht die historischen Figuren von damals, das sind ja die in meiner Innenwelt. Aber der Stein, der den beiden alten Herrschaften vom Herzen gefallen ist, als der Bernhard, der kleine Bernhard, sich darein geschickt hat, der ist jetzt wieder da. Und ich bin der Störenfried. Der den vermeintlichen Erfolg in bezug auf das, was die sich so zurechtgelegt haben...	Klient nimmt wahr, daß er sein System stört.
B.	Sag ihnen das alles direkt. Ich bin anscheinend für euch ein Störenfried.	Direkte Ansprache.
K.	Ich bin ganz offensichtlich für euch ein Störenfried. Ihr habt euch das gerade alles so zurechtgelegt, weil ihr auch irgendwie mit diesen widrigen Umständen klarkommen wollt... müßt. Und die höhere Schulbindung, die der kleine Bernhard hier durchaus gerne hätte, die glaubt ihr, ihm nicht bieten zu können, weil schon die Betty... weil schon die Betty die höhere Schulbildung hat... oder noch bekommt.	Thema „es sich gemütlich machen, sich in der Situation einrichten“ ist auch in diesen Anteilen verankert.
B.	Und jetzt sag mal dem kleinen Bernhard, daß du jetzt da bist, um ihm zu helfen, und deshalb soll er jetzt ruhig seinen Eltern ganz ehrlich sagen, was er sich wirklich wünscht.	Anteile konfrontieren und neue Verbindungen schaffen.
K.	Du sollst ruhig ehrlich sagen, was du dir wirklich wünschst. – Ja. Er möchte auch gern auf die Höhere Schule.	Neues Ereignis in der Psyche...
B.	Genau. Und jetzt schau mal, ob die Eltern das gehört haben. Und wie die reagieren. Oder frag sie. – <i>Euer Sohn möchte auf die Höhere Schule.</i>	...auf das die Psyche wieder reagieren muß.
K.	Euer Sohn möchte auf die Höhere Schule. Wie steht ihr dazu? – „Dürfen wir auch sagen, was wir wirklich wünschen?“ – Ja, sicher. – „Wir wollen auch, daß <i>alle</i> unsere Kinder auf die Höhere Schule gehen. Nicht nur die Betty, sondern auch der Bernhard und später auch die Irene.“	Die Anteile verhalten sich ehrlicher zueinander. → Neue Verbindungen in der Psyche.

B.	Genau. Und schau mal, ob der Bernhard das gehört hat.	
H.	Klar hat der Bernhard das gehört.	
B.	Guck mal, wie er reagiert.	
H.	Er freut sich.	Neues Erlebnis für diesen Anteil.
B.	Genau. Dann zeig diesen Eltern vom Bernhard auch noch, zu was das führt, wenn sie ihn nicht auf die Höhere Schule gehen lassen. Die sollen sich nochmal die Auswirkungen angucken, nämlich: Der richtet sich so in der Situation ein. Der läßt sich später ausnehmen, da, mit dem Auto.	Anteile mit Folgen konfrontieren und betroffen machen: System destabilisieren.
K.	Ich zeige euch jetzt mal was.	Bilder zusammenbringen.
B.	Genau. Und sein Sohn, der Michael, macht das ähnlich, läßt sich auch von seinen Freunden ausnehmen.	Selbstähnlichkeiten aufzeigen.
K.	Und das setzt sich so weiter fort.	
B.	Und du hast dein ungenutztes Potenzial heute. Das fängt da an. Zeig's ihnen.	Muster aufzeigen.
K.	Das zeig ich euch auch noch. Ja. Sie sehen's und nehmen's zur Kenntnis. Ihr seht es, und ihr nehmt es zur Kenntnis.	
B.	Du kannst ihnen ein bißchen erklären und dann gucken, wie sie drauf reagieren, wenn sie das sehen.	
K.	Das ist mein ungenutztes Potenzial, was durch das Aussehen dieses Raumes deutlich wird. Das hier, diese Bilder, das sind die Bilder aus dem Jahr 1984, wo ich meine eigenen Belange hintangestellt habe, weil die vermeintlichen Erfordernisse es von mir zu verlangen schienen.	Klient erklärt seinen inneren Anteilen die Zusammenhänge...
B.	Genauso wie mein Vater das vor mir gemacht hat.	
K.	Genauso wie mein Vater das vor mir gemacht hat. Und ihr findet euch ganz gewiß in dieser Situation auch wieder. – Ja, das tun sie. Diese Geschichte ist noch viel älter.	...und die Herkunft des Musters.

B.	Ja. das ist sicher. Aber frag sie mal, ob sie bereit sind, das alles zu ändern, weil... Sie sind anscheinend schon bereit, ihre Kinder auf die Höhere Schule zu schicken, sie sehen nur keinen Weg. Frag sie mal, ob sie bereit sind, sich zu ändern.	Da wir schon bei den Großeltern sind, möchte ich nicht noch weiter zurückgehen, sondern ab hier das Muster zerstören.
K.	Seid ihr denn bereit, <i>euch</i> zu ändern? Denn die äußeren Umstände, die ändern sich nicht. Aber ihr, ihr könnt euch ändern. Eure Innenwelt, die kann sich ändern. Und die kann dann auch bewirken, daß alle eure Kinder die Höhere Schule besuchen können.	
B.	Wenn sie dazu bereit sind, sollen sie nicken und sonst kopfschütteln.	Bildreaktion fordern.
K.	Sie nicken nicht, sie schütteln nicht. „Sie zucken die Achseln und sagen: Ja, wenn das möglich ist...“	
B.	Ok, dann sag ihnen: Es ist möglich, und ihr macht das jetzt einfach. Und zwar... Ihr geht jetzt wieder in die Situation, wo sie mit dem kleinen Bernhard sind, da wo er in der vierten Klasse ist. Da geht ihr hin, in diese Zeit.	Wir müssen konkrete Situationen zerstören, sonst bewegen wir uns nur auf der Symbolebene, was nicht wirkungsvoll ist.
K.	Ja, da sind wir jetzt.	
B.	Genau. Und du kannst ruhig die Irene, die jüngere Schwester, auch noch mit dazuholen. Und die ältere Schwester kannst du auch herholen. Und dann erklärst du den drei Kindern, daß es ganz wichtig ist, daß sie alle drei eine Höhere Schule besuchen können. Und da die Eltern das aber offenbar nicht hinkriegen, sind sie als Eltern nicht wirklich tauglich. Und daher werden sie jetzt totgeschlagen. So, und die Kinder können dabei zugucken. Du machst das, du bist der Held aus der Zukunft.	Es ist nicht nötig, daß wir eine Lösung finden, die im damaligen System funktioniert hätte, sondern wir müssen das Muster in der Psyche des Klienten zerstören, damit es sich selbstorganisatorisch optimieren kann.
K.	Ich bin der Held aus der Zukunft. Und ihr könnt euch jetzt anschauen, wie ich eure Eltern erschlage.	
B.	Und sag ihnen, sie kriegen nachher wieder bessere Eltern. Wir machen nur so'n kleines Update.	Da die Urbilder als Attraktoren in der Psyche wirken, optimieren sich die Inneren Eltern nach jeder Zerstörung selbstorganisatorisch in Richtung der Urbilder.
K.	Ihr kriegt nachher bessere Eltern. Die Eltern sind nicht weg, keine Angst.	
B.	Ok, dann los. Ich geb dir gleich was zum Schlagen. <i>(Klient setzt sich auf.)</i> Ok, dann schlägst du diese beiden erstmal tot.	Aktive Zerstörung der Bilder durch echtes Schlagen ist nötig, um eine

K.	<i>(Schlägt.)</i>	stärkere Rückkopplung (durch Körperbewegung und Geräusch) zu erzeugen als durch bloße Vorstellung.
B.	Schau hin. Wie sehen sie aus?	Je plastischer die Zerstörung, desto wirkungsvoller ist sie.
K.	<i>(Schlägt.)</i>	Das Muster ist sehr stabil.
B.	Ja, mach richtig Matsch. Am besten ist, wenn sie bluten, wenn du richtig die Stücke siehst. <i>(Schlägt.)</i> Wie sieht's aus? Schau hin.	Ich motiviere den Klienten, sich gegen das Muster zu behaupten. Er soll aktiv werden, denn das Thema ist ja „Potenzial entfalten oder Ist-Zustand hinnehmen“.
K.	Es wirkt als hätte ich die nicht mal getroffen.	
B.	Ja, was willst du machen? Willst du eine Motorsäge einsetzen?	
K.	Hm...	
B.	Die sind der Ursprung von deinem Problem. Wobei das Problem wahrscheinlich noch weiter zurückgeht, aber wir fangen jetzt bei denen an. Weil wir sonst irgendwann bei Adam und Eva landen. Und die zwei mußt du jetzt fertigmachen.	
K.	Ich weiß, daß das Problem weiter zurückgeht.	
B.	Aber die beiden mußt du kleinkriegen. Und wenn du willst, kannst du eine Motorsäge haben. Das ist oft sehr effektiv. Wir können auch Bomben abwerfen...	
K.	<i>(Lacht.)</i>	
B.	Wir können das ganze Ding in die Luft sprengen. (Pause.) Probier mal die Motorsäge. Stell dir vor, du hast eine in der Hand. Und dann säg sie in Stücke. <i>(Motorsäge wird eingespielt. Klient sägt.)</i>	
B.	Und wie sieht's jetzt aus?	

<p>K. Matsche.</p> <p>B. Gut. Matsch ist gut. Dann machst du jetzt ein Feuer und schmeißt die drauf.</p> <p><i>(Feuer wird eingespielt.)</i></p> <p>B. Sag bescheid, wenn's runtergebrannt ist.</p> <p>K. Platt.</p> <p>B. Ja? Gut. Ok, warte, du bist nicht fertig. Du machst jetzt einen Zeitsprung zu dem Bernhard 1943, der im Lazarett aufwacht und merkt: „Oh, ich könnte mein Leben ändern, aber ich seh keinen Weg, und deswegen laß ich's doch so.“ Und den zerstörst du.</p> <p>K. Ich darf daran erinnern, daß sich der Bernhard vorhin ganz interessiert gezeigt hat. Das, was ich ihm zu dem Thema erhellend sagen könnte. Aber dann haben wir diesen Faden fallen lassen und sind dem nicht weiter gefolgt. Beziehungsweise, es ist durchaus so, daß er irgendwie immer noch wartet.</p> <p>B. Dann geh mal zu ihm hin und schau, wie er auf dich wirkt. Du kannst ihn ja direkt fragen: „Was machst du jetzt mit deinem Leben? Ab jetzt? Wie wird das?“</p> <p>K. Bernhard, was machst du mit deinem Leben? Wie wird das? – Ja, welchen Vorschlag kannst du mir unterbreiten?</p> <p>B. Fragt er das?</p> <p>K. Ja.</p> <p>B. Wenn er von dir Vorschläge braucht, stimmt schon was nicht.</p> <p>K. Wenn du von mir Vorschläge brauchst, stimmt schon was nicht.</p> <p>B. Weil, er sollte zuerst wissen, wie er sein Potenzial entfaltet. Und wenn er's nicht kann... Und er kann's nicht, das ist</p>		<p>Bilder müssen vollständig zerstört und transformiert werden.</p> <p>Auch ein Anteil, der die Situation hinnimmt, statt sie zu verändern.</p> <p>Da der Vater selbst sagte, er hätte sein altes Weltbild wiederhergestellt, wenn sein Sohn nicht aufgetaucht wäre, ist er nicht von sich aus in der Lage, sich zu ändern. Außerdem haben wir ihn noch nicht zerstört. Es kann also nicht sein, daß er jetzt schon sein Potenzial lebt. Der Klient soll das aber selbst merken.</p> <p>Als Urbild müßte er dem Klienten mit seiner Kraft zur Verfügung stehen, nicht umgekehrt.</p> <p>Dieser Vater-Anteil ist noch</p>
--	--	--

<p>K. Du hast die Information drin, daß du es nicht kannst. Deswegen muß ich dich jetzt zerstören.</p> <p>B. Genau. Weil, er fand das zwar vorhin ganz schön, daß du kamst, und sagte: „Du weckst mich auf, du machst mich wach, das ist toll.“ Aber trotzdem wußte er nicht, wie man wirklich etwas ändern könnte, bei dir und bei ihm. Er hatte auch keine Lösung.</p> <p>K. Das wissen die alle nicht.</p> <p>B. Genau. Und deswegen, wenn er keine Lösung hat, mußst du ihn zerstören. Sonst hast du lauter so Teile in deinem Kopf, die wissen alle nicht, wie’s geht. Das heißt, all die, die nicht wissen, wie man sein Potenzial entfaltet, die mußt du jetzt zerstören. Und deshalb gehen wir die jetzt der Reihe nach durch. Und bei den Großeltern haben wir angefangen, und jetzt ist er dran.</p> <p>K. Ja. Ja, ok.</p> <p>B. Das ist logisch.</p> <p>K. Auf geht’s! (<i>Klient schlägt.</i>)</p> <p>B. Wie sieht’s aus?</p> <p>K. Fertig.</p> <p>B. Gut. Dann wirf den auch auf’s Feuer.</p> <p><i>(Feuer wird eingespielt.)</i></p> <p>So, dann springst du als nächstes zu diesem Bernhard, wo der Michael vier, fünf ist, und der Bernhard hat das Auto mit den Nachbarn geteilt, und sie teilen die Kosten eins zu eins, und er läßt es mit sich machen, obwohl es nicht fair ist. Und dem erklärst du auch, daß er sich da über den Tisch ziehen läßt und daß du so einen in deinem Kopf nicht brauchen kannst, und darum zerstörst du ihn.</p>	<p>logisch, er hat die Information noch drin, daß er’s nicht kann... dann mußt du ihn zerstören.</p>	<p>geprägt.</p> <p>Neue Strukturen können erst entstehen, wenn wir die alten zerstören. Erkenntnisse (der Anteile oder der Ich-Struktur) genügen nicht.</p> <p>Das Muster muß in allen seinen selbstähnlichen Bestandteilen zerstört werden.</p> <p>Auch dieser ist ein Bestandteil des Musters und muß zerstört werden.</p>
--	--	--

<p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p>	<p>Du weißt, was du gemacht hast. Du weißt auch, was du nicht gemacht hast. Deswegen, leg dich hin, schnell. <i>(Klient schlägt.)</i></p> <p>Ok, wie sieht der aus?</p> <p>Brei.</p> <p>Ok. Du kannst auch diesen Bruder, der sich das dicke Fell zulegt, miterschlagen, weil der ist wahrscheinlich auch irgendwie Vorbild für den kleinen Michael.</p> <p>Leg dich daneben. <i>(Klient schlägt.)</i></p> <p>Ok, dann mach Feuer.</p> <p>Ja.</p> <p><i>(Feuer wird eingespielt.)</i></p> <p>Gut. Dann gehst du als nächstes zu dem Michael vor dreißig Jahren. Wo die Uschi zu ihm sagt, er soll doch bitte fünfzig Mark für's Essen geben. Und diesen Michael, der dazu Ja sagt, schlägst du tot.</p> <p>Ja.</p> <p>Weil so einen Ja-Sager brauchst du im Kopf nicht.</p> <p><i>(Klient schlägt.)</i></p> <p>Ist er Matsch?</p> <p>Ja.</p> <p>Ok. Dann schlägst du noch den Michael tot, der den Freunden zum Abschied zuwinkt und sein aufgesetztes</p>	<p>Solange Anteile in der Psyche des Klienten sich so verhalten, hat der Klient eine Vorlage für solches Verhalten in sich.</p>
---	--	---

<p>freundliches Gesicht behält.</p> <p><i>(Klient schlägt.)</i></p> <p>B. Auch Matsch?</p> <p>K. Ja.</p> <p>B. Und die beiden Michaels verbrennst du zusammen. Die gehören ja zusammen.</p> <p><i>(Feuer wird eingespielt.)</i></p> <p>B. Okay, jetzt darfst du dich erstmal wieder hinlegen. Gut, und jetzt gehst du nochmal in der Zeit zurück, zu dem kleinen Bernhard da, in der vierten Klasse. Und guckst einfach mal, wie es dem geht.</p> <p>K. Bernhard in der vierten Klasse ist stolz auf seine Eltern.</p> <p>B. Sag ihm ruhig, er soll die beiden mal rufen und ihnen das auch sagen.</p> <p>K. Ruf sie mal her, deine Eltern, und sag ihnen, wie stolz du auf sie bist. Ja...</p> <p>B. Ja? Was geschieht zwischen ihm und den Eltern?</p> <p>K. Die Mutter sagt: „Eigentlich dürfen wir dich gar nicht mehr Bernhard nennen.“</p> <p>B. Ja, was hat das zu bedeuten?</p> <p>K. Meine Oma war das vierte von sechs Kindern. Das erste und das sechste waren Jungs. Und das zweite bis fünfte waren Mädchen. Der sechste hieß auch Bernhard. Und als der vier Jahre alt war, verstarb der Vater der Familie im Alter von 48 Jahren. Die anderen Geschwister, die deutlich älter waren, der Bernhard 1894 und der Heinrich als Ältester 1880 geboren, die haben dann in den schweren Zeiten alle zusammengelegt, daß der Bernhard, als er die vierte Klasse aus hatte, daß <i>der</i> die Höhere Schule besuchen konnte. Der ging also zum Gymnasium und hatte dazu</p>	<p>Wir gehen jetzt alle Situationen noch einmal durch und überprüfen die Veränderung.</p> <p>Einsicht und neues Verhalten des Anteils.</p> <p>Eine weitere Situation taucht auf, die in einer anderen Session bearbeitet werden sollte, weil sie ebenfalls zum Hintergrund des Themas gehört. Aus Zeitgründen</p>
---	---

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p>	<p>Ja gesagt, daß er als einziger mit einer höheren Schulbildung dann auch später die verwitwete Mutter versorgen sollte. Dann kam der Krieg. Und er ist dann im Alter von 19 Jahren, im März 1915, gefallen. In Frankreich. Mein Vater hat 1919 dann den Namen bekommen: Bernhard.</p> <p>Und sollte praktisch die Rolle übernehmen?</p> <p>Ja, nicht ganz, denn die Familie hatte gelernt: Jungs eine höhere Schulbildung zu gewähren, ist Quatsch. Denn die Männer sind eh nur das Kanonenfutter. Also kriegen die Mädchen die höhere Schulbildung.</p> <p>Und schau mal hin, was jetzt geschieht, zwischen diesem kleinen Bernhard, in der vierten Klasse, und den Eltern, so wie du sie jetzt vor dir siehst, im Moment.</p> <p>Die Mutter sagt: „Eigentlich dürfen wir dich gar nicht mehr Bernhard nennen. Eigentlich müßten wir dich Heinz oder Heinrich nennen.“ Mein Vater hieß Bernhard Heinrich. Rufname Bernhard.</p> <p>Dann schau mal, wie der Kleine drauf reagiert, wenn er das hört.</p> <p>Der Kleine ist „Bernhard“ gewohnt, will nicht anders genannt werden. Ihm ist es egal, was mit seinem Onkel war.</p> <p>Ja, dann soll er das seiner Mutter sagen.</p> <p>Dann sag das deiner Mutter, daß es dir egal ist. – Ja. Ok.</p> <p>Ist die Mutter auch einverstanden?</p> <p>Ja. Aber es ist ausgesprochen. Das war das Wichtige.</p> <p>Dann frag mal den Kleinen, wie das jetzt mit seiner Schullaufbahn aussieht, wo er nach der vierten Klasse hingehen wird.</p> <p>Der Kleine weiß, daß seine Eltern jetzt hinter ihm stehen. Er weiß, daß, wenn es jetzt nicht möglich ist, auf die Höhere Schule zu gehen, daß er einen anderen Zeitpunkt, einen geeigneteren Zeitpunkt, finden wird.</p>	<p>gehe ich aber jetzt nicht darauf ein.</p> <p>Thema „Potenzial“ ist mit Thema „Männlichkeit“ verknüpft.</p> <p>Ich will zunächst überprüfen, wie die Situation sich jetzt darstellt.</p> <p>Ich will diese neu aufgetauchte Situation zumindest ansatzweise mit einbinden. Sie müßte aber noch intensiver bearbeitet werden: Was Bernhards Mutter außer dem Namen ihres Bruders noch auf ihn übertragen hat etc.</p> <p>Kann der Kleine jetzt sein Potenzial entfalten?</p>
---	--	---

B.	Frag mal die Eltern, wo sie nach der vierten Klasse den Kleinen hinschicken werden. Auf welche Schule soll der gehen? – Frag sie einfach.	Test.
K.	Ja, wohin soll der kleine Bernhard gehen, auf welche Schule? – Der kleine Bernhard, der wird auf die Schule gehen, die sie sich leisten können. Aber das ist keine Endlösung. Das ist kein Abstellgleis. Das war vorher anders. – Ja, das ist in Ordnung.	Sie nehmen die Situation nicht mehr als endgültig hin, sondern suchen Möglichkeiten.
B.	Also, das ist für die Eltern in Ordnung, und für den kleinen Bernhard auch?	
K.	Ja. Und die Schwestern haben es mitgehört.	
B.	Das heißt, sie bemühen sich alle, die bestmögliche Lösung zu finden. Sie akzeptieren nicht einfach nur die Umstände, sondern...	
K.	Genau. Genauso ist es.	
B.	...sie suchen nach Möglichkeiten, auch wirklich das Potenzial zu entfalten von dem Kind.	
K.	Richtig. Ganz genau.	
B.	Ok, gut. Dann mach doch mal einen Zeitsprung. Schau doch mal einfach, fünf Jahre später: Wo ist denn der Bernhard?	Ich will testen, ob die Psyche des Klienten in der Lage ist, neue Möglichkeiten zu produzieren.
K.	Oh, oh, oh. Da gäbe es eine Möglichkeit. Aber da ist da kein Raum für.	
B.	Welche Möglichkeit gäbe es?	
K.	Es gäbe die Möglichkeit, auf eine nationalsozialistische Eliteschule zu gehen, ja, durchaus. Aber das werden die nicht machen.	Die Psyche produziert zunächst neue Unmöglichkeiten.
B.	Frag sie mal: Wie ist das? Also, macht ihr das oder macht ihr's nicht?	
K.	Um keinen Preis.	

<p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p>	<p>Finden sie von der Ideologie her nicht gut?</p> <p>Um keinen Preis, nein.</p> <p>Das ist ja auch richtig. Vielleicht gibt's ja andere Möglichkeiten. – Dann schau mal, was sie stattdessen machen.</p> <p>Es gibt noch eine Möglichkeit. Die Betty ist jetzt zwanzig. Aber die hat <i>noch</i> keine Möglichkeit. Aber die wird eine Möglichkeit haben. Und sobald die Möglichkeit da ist, wird sie der Familie helfen.</p> <p>Dann würde ich einfach vorschlagen, du fragst diese alle, den Bernhard und die Betty und deren Eltern nochmal, ob sie bereit sind, wenn du mal wiederkommst, weiter an den Möglichkeiten zu arbeiten. Und dafür zu sorgen, daß es mehr Möglichkeiten gibt.</p> <p>Seid ihr bereit, mehr Möglichkeiten zu finden?</p> <p>Oder zu schaffen.</p> <p>Oder zu schaffen.</p> <p>Wenn du mal wiederkommst und ihnen dabei hilfst.</p> <p>Wenn ich mal wiederkomme und euch dabei helfe.</p> <p>Dann sollen sie nicken oder kopfschütteln.</p> <p>Ja, sie nicken ganz begierig.</p> <p>Dann kannst du dich ja mit ihnen verabreden und sagen, du kommst ganz bestimmt irgendwann wieder und dann macht ihr da weiter.</p> <p>Ja, ich komme ganz bestimmt wieder, und dann machen wir genau hier weiter.</p>	<p>Die Psyche produziert eine Möglichkeit, die in der Zukunft liegt, kann aber noch keine für die Gegenwart erzeugen.</p> <p>Wir haben auch noch nicht den ganzen Hintergrund des Themas bearbeitet, folglich ist das bisherige System noch teilweise stabil. Daher schlage ich vor, in weiteren Sessions weiter „an den Möglichkeiten zu arbeiten“.</p> <p>Bereitschaft zur Veränderung ist vorhanden.</p> <p>Verabredung treffen: schafft ein besseres Abschlußgefühl als wenn man Dinge offen liegenläßt.</p>
---	---	--

B.	Ok. Dann mach nochmal einen Sprung zu diesem Bernhard, der 1943 in diesem Lazarett aufwacht. Und schau mal, wie's dem geht, und frag ihn mal, was er jetzt vorhat, aus seinem Leben zu machen. Ab da.	
K.	Bernhard, was hast du vor, jetzt aus deinem Leben zu machen? Der Bernhard will erstmal mit heiler Haut aus dem Krieg rauskommen. Das muß er erstmal abwarten, ob er das schafft. Und dann weiß er noch nicht, für wen der Krieg günstig ausgeht. Das weiß nur ich.	Auch dieser Anteil reagiert noch zögerlich auf „neue Möglichkeiten“.
B.	Das kannst du ihm ja sagen. Weil, du weißt ja, daß er mit heiler Haut rauskommt. Schließlich bist du sein Sohn. Und du kannst ihm auch sagen, wie der Krieg ausgeht. – Frag ihn doch einfach mal, was er...	Ich versuche, den Anteil einzufordern.
K.	Bernhard, der Bernhard, den ich vorhin erschlagen habe, der ist mit heiler Haut rausgekommen. Ob du mit heiler Haut rauskommen wirst, kann ich dir nicht versprechen.	Der Klient selbst (Ich-Struktur) kann sich noch kaum vorstellen, daß der Vater sich entfaltet.
B.	Doch, natürlich kannst du, weil, du bist sein Sohn, und du lebst. Er hat dich ja später bekommen. – Frag ihn doch einfach mal: Wenn er mit heiler Haut rauskommt, und du weißt ja, daß es so sein wird, was hat er danach Lust zu machen? Auf welche Weise wird er sein Potenzial entfalten? Er soll einfach mal ein bißchen träumen und dir das erzählen.	Ich fordere den Klienten UND seinen Anteil ein.
K.	Was möchtest du gerne machen? Das mußt du mir schon erzählen. Jetzt. Weil, du hast es mir in der Zeit, wo du mein Vater warst, wo ich dich als meinen Vater kenne, in der Zeit hast du es mir nicht gesagt. (Pause.) Er kann dem Ganzen noch keinen Namen geben. Er kann dem keinen Namen geben, aber es gibt Indizien, die in ihm wirken. – Ein Indiz ist, daß er den Trend der Zeit erkannt hat. Er hat schon vor dem Krieg den Führerschein gemacht. Ja, stimmt. Er fotografiert viel. – Könntest du für die Zeitung arbeiten? – Ja, zum Beispiel.	Entfaltungsmöglichkeit ist noch kaum greifbar. Erkenntnis („Trend der Zeit erkannt“) genügt nicht, Handlung ist nötig, aber der Klient spricht noch im Konjunktiv („könntest“).
B.	Ja, dann sag ihm doch, daß du siehst, daß er schon angefangen hat, sein Potenzial zu entfalten.	
K.	Du bist schon mittendrin.	
B.	Und sag ihm, du bist auch dabei, und frag ihn, ob er auch Lust hat, daß du mal wiederkommst und daß ihr beide gemeinsam noch weiter dran arbeitet, euer Potenzial zu entfalten.	Ich ermutige ihn, weiterzumachen.
K.	Hast du Lust, daß ich nochmal wiederkomme? Und dann geht's auch darum, das Potenzial weiter zu entfalten. – Ja, auch er möchte das gerne.	Verabredung.

<p>B. Ja, das kannst du ihm ja auch versprechen, daß ihr das dann beide machen könnt.</p>	
<p>K. Ja. Ja, dann versprech ich dir das hiermit.</p>	
<p>B. Kannst du ihn dann dort lassen, erstmal?</p>	
<p>K. Ja.</p>	
<p>B. Gut, dann gehst du nochmal zu dem kleinen Michael, der vier, fünf ist, und schaut mal, was der jetzt so zu beobachten kriegt, wie seine Eltern da mit dem Auto... also vor allem wie der Vater die Sache mit dem Auto regelt. – Geh einfach mal gucken, oder du kannst auch direkt den Vater auftauchen lassen und ihn fragen: Wie ist denn das mit dem Auto, wie regelst du das?</p>	<p>Situation überprüfen.</p>
<p>K. (Pause.) Pardon, das war gerade ein kleines Intermezzo am Rande. Ich hatte gerade einen winzig kleinen Vogel mitten in einem Feld, der saß da auf seinem Zweig, machte sich mir bemerkbar. Und als der mir auffiel, erinnerte er mich stark an den Vogel, der hinten auf dem Hintern von dem Elefanten saß, in dem Sumpf. (lacht) Das war so'ne kleine Zwischenbotschaft. Seltsam, seltsam. Na gut.</p>	<p>(Wir hatten Karten gelegt: Der Klient hatte für seine aktuelle Situation die Karte „Sumpf“ gelegt.)</p>
<p>B. Ja, du kannst ja den Vogel, den du jetzt siehst, einfach mal fragen, was seine Botschaft an dich ist, wenn er jetzt einfach so auftaucht.</p>	<p>Direkte Ansprache.</p>
<p>K. Das ist der Vogel, der immer mit dabei ist. Der auch in dem Sumpf ist. Der aber, wenn es ihm in dem Sumpf nicht mehr gefällt, einfach davonfliegt.</p>	<p>Auch der Vogel weicht der Situation aus bzw. hat die Möglichkeit, aus ihr zu flüchten, d.h. er verändert den Sumpf nicht.</p>
<p>B. Und du bist ja gerade dabei, diesen Sumpf auch weiter zu bearbeiten, könnte man sagen.</p>	
<p>K. Ja, das stimmt.</p>	
<p>B. Genau, und dann schaut du jetzt einfach nochmal nach... Wir können den Vogel auch später nochmal aufrufen... Aber jetzt schaut du erstmal... Der Vater von dem vier-fünfjährigen Michael, wie regelt der das Problem mit seinem Auto? Geh einfach direkt hin und ruf diesen Vater, diesen Bernhard, und frag ihn: Na, wie ist das mit dem Auto? Wie regelt ihr das?</p>	<p>Situation überprüfen.</p>

<p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B:</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p> <p>B.</p> <p>K.</p>	<p>Ja, wenn die Versicherung gezahlt werden muß, dann wird die Versicherung gezahlt, und wenn der Tank leer ist, dann wird getankt.</p> <p>Genau, und dann frag ihn mal: Wie werden die Kosten geteilt? Ist das eins zu eins, oder ist das proportional, soviel wie jeder...?</p> <p>Das bezahlt er alleine, meine Mutter geht ja nicht arbeiten.</p> <p>Nee, zwischen ihm und dem Onkel und der Tante.</p> <p>Ach so! Nee, die haben kein gemeinsames Auto. Nein, die haben kein gemeinsames Auto.</p> <p>Also, Onkel und Tante haben jetzt ein Auto für sich?</p> <p>Ja.</p> <p>Und die Eltern haben ein Auto für sich?</p> <p>Ja.</p> <p>Dann gibt's zwei jetzt?</p> <p>Ja.</p> <p>Na gut, dann paßt's ja.</p> <p>Ja.</p> <p>Dann ruf doch nochmal den kleinen Michael da, den vier-fünfjährigen.</p> <p>Ja, Michael... Michaelchen...</p>	<p>Selbstorganisation: Die Innenwelt hat von sich aus eine neue Lösung gefunden. (Das bedeutet aber auch, daß der Vater jetzt keinen Konflikt mehr zu klären hat. Es ist nicht ganz klar, wie er sich in ähnlichen Situationen verhalten würde.)</p>
---	---	--

B.	Frag doch mal diesen kleinen Jungen, was er von seinem Vater und von seinem älteren Bruder so alles lernt, was er sich von denen so abschaut. Das sind ja tolle Vorbilder, und was findet er an denen gut?	Ich will überprüfen, wie der Kleine jetzt geprägt wird, welches Umfeld und welche männlichen Vorbilder er jetzt hat.
K.	Als erstes fällt mir mein Bruder auf. Der läßt sich von meiner Mutter immer noch nicht alles gefallen.	
B.	Sag ihm das ruhig, daß du das siehst.	
K.	Du läßt dir immer noch nicht von der Mutter alles gefallen. Aber du machst es anders. Wie machst du das? – Ja, der ist viel humorvoller. Der macht das nicht mit Duldermiene, auch nicht heimlich.	Der Bruder-Anteil ist verändert.
B.	Ja, sag's ihm. Du bist viel humorvoller...	
K:	Du bist viel humorvoller.	
B.	Du kannst humorvoll mit der Mama umgehen.	
K.	Du hast einen schönen Weg gefunden. Das gefällt mir. Du gehst viel direkter... und humorvoller mit der Mama um.	Neue Qualitäten.
B.	Schau mal, ob der kleine Michael... oder frag ihn, ob er sich das von seinem Bruder auch abschaut, direkter und humorvoller mit schwierigen Leuten umzugehen.	
K.	Ja, das tut er. Das geht ja auch gar nicht anders. Wenn dem kleinen Michael das gefällt... (lächelt)	Klient hat nicht gefragt, daher ist nicht ganz klar, ob er jetzt eine Bildveränderung hat oder sich etwas vorstellt.
B.	Frag den Kleinen ruhig auch mal, was er an seinem Papa toll findet.	
K.	An meinem Papa findet der Kleine am tollsten, wenn er auf seinem Schoß sitzen darf. – Und... Und wenn er mit in den Keller darf. Und was mit dem Papa machen darf.	Ich will den Einfluß des Vaters abfragen. (Was gibt der Vater jetzt an den Sohn weiter?) Der Klient soll sich aber Bilder zeigen lassen.
B.	Schau mal, was die beiden da machen.	Kind lernt gestalten:
K.	Da ist ein Brettchen in dem Schraubstock, und der Michael hat eine Feile in der Hand, eine Holzfeile. Und da feilt er dran rum. Und schaut, wie das Holz sich verändert. – Und der Papa nimmt die linke Hand vom Michael und legt die auf die andere Seite der Feile. Damit er lernt, richtig den Druck auszuüben. – Hmhm, schön.	Handlungskompetenz. Ich hätte noch fragen können, ob eine solche Erfahrung für den

<p>B. Ja, kannst du die zwei auch da jetzt alleinlassen?</p> <p>K. Ja.</p> <p>B. Gut, dann gehst du einfach nochmal zu dem Michael vor dreißig Jahren, der diese Freunde hat. Und du gehst nochmal in die Situation, wo die Uschi sagt: „Hier, du solltest auch noch was in diese Kasse einzahlen...“ - Und guck mal, wie der Michael damit umgeht.</p> <p>K. Uschi, wenn ihr wirklich so knapp bei Kasse seid, dann kann ich euch gerne fünfzig Eu... Mark leihen, aber dann mußt du mir sagen, wie ich die wiederkriege.</p> <p>B. Schau, wie die Uschi drauf reagiert.</p> <p>K. Ach so, noch eins... Noch eins: Ich leih nicht dir das Geld, ich leih euch das Geld. Wissen die anderen davon? Wo sind die? Ruf die mal herbei.</p> <p>B. Genau, ruft sie einfach mal herbei.</p> <p>K. Ruf die andern mal herbei... So, die Uschi hat mir gesagt, wie sehr ihr knapp bei Kasse seid. Und sie hat mich um fünfzig Mark gebeten, die ich da beiten soll. Wenn ihr die so nötig braucht, dann schau ich mal, ob ich euch die geben kann. Aber dann muß ich wissen, wann ich die wiederkriege. Wißt ihr, ich arbeite hier schon für nichts. Mehr könnt ihr nicht von mir verlangen.</p> <p>B. Wie reagieren die Freunde?</p> <p>K. (lacht) Die kennen den Michael so nicht. Das ist brandneu.</p> <p>B. Und wie reagieren sie? Finden sie's gut oder sind sie skeptisch?</p> <p>K. Sie müssen erstmal sich darin zurechtfinden. Das paßt in diese Welt nicht rein. Das ist absolut neu, unstimmig... (lacht)</p>	<p>Klienten neu ist.</p> <p>Situation überprüfen. Er soll den Michael damals beobachten.</p> <p>Klient ist identifiziert.</p> <p>Er (Ich-Struktur) kann sich jetzt in der Situation anders verhalten. Wir können so aber nicht prüfen, ob der damalige Michael-Anteil sich jetzt auch anders verhalten würde. Das hätte eigentlich überprüft werden müssen, weil dieser Anteil zuvor auch mehrfach gezeigt hatte, daß er sein Weltbild nicht gerne aufgeben wollte.</p> <p>Immerhin machen die Ich-Struktur und die übrigen Anteile jetzt eine neue Erfahrung.</p> <p>Die alte Welt ist noch vorhanden, daher ist das neue Verhalten <i>darin</i> unstimmig: Es müßte mehr Kontext</p>
---	--

B.	Ja, dann gib ihnen ein bißchen Zeit.	bearbeitet werden.
K.	Ja. – Das ist jetzt neu für euch. Ich seh das, und ich weiß das. So kennt ihr den Michael nicht. Und ihr müßt euch jetzt entscheiden, ob ihr diesen Michael weiter in eurer Mitte haben oder dulden wollt. Wenn nicht, dann wißt ihr, daß ihr den Michael bloß geduldet habt, um ihn über den Tisch ziehen zu können. Weil er alles mit sich machen läßt, nur um dazuzugehören. Aber ihr könntet auch die Chance darin sehen und euch ganz neu für den Michael entscheiden, so wie der sich ganz neu für euch entscheidet. Es wird alles ganz neu, anders als bis jetzt. Seid ihr dazu bereit? – Oh, das hängt nicht nur mit mir zusammen, das hängt mit dem gesamten Selbst- und Weltbild von jedem einzelnen zusammen.	Klient ist jetzt Moderator und vermittelt. Alle Anteile der Psyche müssen sich entwickeln und ihr Weltbild aufgeben. Der Klient scheint sie aber nicht als Anteile von sich wahrzunehmen, sondern als Gegenüber.
B.	Ja, klar. Aber du weißt ja, daß das alles Teile in deinem Kopf sind, jetzt?	
K.	Das sind Teile in meinem Kopf.	
B.	Genau. Und deswegen kannst du auch jeden einzelnen fragen: Bist du bereit, den Michael, so wie er jetzt neu ist, anzunehmen, ja oder nein? Und dann kann jeder einzelne nicken oder kopfschütteln. Und wer den Michael so nicht annimmt, ist ein klarer Fall für Totschlagen. Also frag sie einzeln.	
K.	Die nicken zögerlich, ja, jeder einzelne.	Anteile sind noch zögerlich.
B.	Auch die Uschi?	
K.	Selbst die Uschi.	
B.	Gut, dann frag mal den Michael, wie das für ihn ist: Seine Freunde nehmen ihn so, wie er jetzt neu ist, auch an.	
K.	Ja, das ist auch eine ganz neue, aber faszinierende Welt. Ja, das geht. Das ist gut. – Ja, das ist ok, das ist mehr als nur ok. Das ist wirklich gut.	Klient hat wieder nicht gefragt.
B.	Das soll er ruhig seinen Freunden sagen. Das soll er ihnen auch sagen, damit sie auch Kommunikation untereinander haben.	
K.	Ja, das ist wirklich gut. Da bildet sich eine ganz ganz neue Chance. Die wir einfach beim Schopf ergreifen müssen,	Klient spricht in der Ich-Form: ist

	denn die kommt nicht wieder. Jetzt. – Das ist auch das Ende der Einbahnstraßen, daß einer die Vorgaben macht und die Ideen hat, und die anderen richten sich danach. Das ist jetzt alles neu. Das war Schnee von gestern. Und jetzt können wir wirklich Freunde werden und nicht nur Leute, die ihre Muster zusammen ausleben.	identifiziert. Daher bekommen wir wieder nicht die Reaktion vom jüngeren Michael-Anteil.
B.	Schau mal, wie die Freunde alle drauf reagieren, wenn der Michael das sagt. Finden die das auch gut?	
K.	Überwiegend gut. Jeder hat natürlich seine Muster. Niemand gibt seine Muster gerne preis. Niemand.	Klient spricht über sich selbst.
B.	Gibt's jemanden, der ganz dagegen ist?	
K.	Nein.	
B.	Du kannst ja... Du bist ja auch dort... Du kannst denen allen vorschlagen, daß du vielleicht auch nochmal wiederkommst, und dann könnt ihr alle zusammen weiter an euren Mustern arbeiten und vielleicht noch mehr Freunde werden.	Er soll in den Moderator zurückkommen und eine Vereinbarung treffen.
K.	Ja. Da bieten sich uns ganz neue Möglichkeiten. Seid ihr damit einverstanden, daß ich nochmal wiederkomme und daß wir daran weiter basteln? Ja? Ja, schön.	
B.	Gut, wenn die alle einverstanden sind, dann kannst du jetzt noch einen kleinen Zeitsprung nach vorne machen: Sie sollen dir zeigen, wie das abläuft, wenn sie nach Sardinien fahren.	
K.	(Pause.) Ja, die fahren einfach nach Sardinien. Das ist in Ordnung, weil... wegen fünfzig Mark wollte unter den Umständen keiner Schulden bei mir machen.	Klient ist wieder identifiziert.
B.	Guck mal, wo der Michael ist, wenn die vier losfahren.	Ich hole ihn in den Beobachter zurück.
K.	Der Michael ist da, wo er vorher auch war, aber... Er lächelt auch, aber er lächelt ein echtes Lächeln.	
B.	Sag's ihm.	
K.	Michael, merkst du den Unterschied? Jetzt lächelst du ein richtiges Lächeln. Und kein aufgesetztes Grinsen. Das ist kein gemachtes Lächeln mehr. Spürst du den Unterschied? – Ja.	Klient moderiert. Dadurch können wir jetzt auch die Reaktion des jüngeren Michael-

<p>B. Frag doch mal diesen Raum, er soll eine Zahl erscheinen lassen, auf der Wand zum Beispiel, wieviel Prozent von dem, was dein Potenzial blockiert, hast du jetzt schon aufgelöst?</p>	<p>Die Zahl ist subjektiv. Da mehrere Anteile gezeigt haben, daß sie noch in ihren bisherigen Mustern hängen, und wir noch nicht den ganzen Hintergrund des Themas bearbeitet haben, ist es unwahrscheinlich, daß es jetzt schon genügt, im Außen aktiv zu werden, um die restlichen zwanzig Prozent zu befreien.</p>
<p>K. Achtzig.</p>	
<p>B. Ok, das heißt, zwanzig Prozent mußt du noch machen, und dann steht es dir zur Verfügung.</p>	
<p>K. Das sind die zwanzig Prozent, die erst dann gelöst werden können, wenn ich auch das in die Tat umsetze, daß das Potenzial sich neu... was freigesetzt worden ist. Deswegen steht das Werkzeug und das Material da, und der Raum ist noch nicht fertig.</p>	
<p>B. Ist das auch die Aufforderung, das auch in der Außenwelt umzusetzen?</p>	
<p>K. Richtig. Ganz genau.</p>	
<p>B. Du kannst ja den Raum oder auch dieses Material und Werkzeug fragen, ob es noch eine Botschaft für dich hat. Ob es dir noch was sagen will.</p>	
<p>K. Ja. Ich soll mir das Bild einprägen. – Ich soll mir das Bild einprägen, und so ähnlich wie ich von meiner Frau ein Bild im Portemonnaie rumtrage, soll ich's in meinem Herzen rumtragen. Damit es mich an meine neuen Möglichkeiten erinnern kann. Falls ich's mal vergessen sollte. – Ja.</p>	
<p>B. Ja, ist das dann so für dich in Ordnung, oder gibt's noch irgendwas?</p>	
<p>K. Das ist so für mich in Ordnung.</p>	
<p>B. Okay. Ja, dann kannst du dich von dem Raum verabschieden, vielleicht ihm sagen, daß du irgendwann wiederkommen wirst.</p>	
<p>K. Ich komme ganz gewiß wieder.</p>	
<p>B. Und dann kannst du in deinem Tempo wieder in die Außenwelt zurückkommen.</p>	

Schlußbemerkung:

Es wurde im Verlauf der Session sichtbar, daß das Thema noch weitere wichtige Hintergrundfaktoren hat.

Besonders auffällig war dabei der Familienbeschuß, Jungen keine höhere Schulbildung mehr zu gewähren, da sie ohnehin nur „Kanonenfutter“ seien. Da der Klient männlich ist, ist das ein Faktor, der in seiner Psyche Potenzialentfaltung behindern muß und der noch dadurch verstärkt wird, daß offenbar neben der Mutter des Vaters noch mehrere Familienmitglieder an der Entscheidung beteiligt waren. Was wir auch kaum beachtet haben, ist die Rolle der Mutter des Klienten, die anscheinend dominant ist und auf die der ältere Bruder mit Rückzug reagiert. Hier könnte man eventuell Parallelen zwischen der Mutter und Uschi aufdecken, die „alle Fäden in der Hand hat“, und zwischen dem Vater und Uschis Mann Markus, der sich in der Freundesgruppe für den „Leitwolf“ hält. Was wir auch nicht aufgedeckt haben, ist der Hintergrund für das Zugehörigkeitsbedürfnis des Klienten, das ihn veranlaßt, alles für seine Freunde zu tun. Wir haben uns auf männliche Figuren konzentriert, insbesondere auf den Vater und eine Situation aus dessen Kindheit, die für seine weitere Entwicklung bedeutsam war.

Aufgrund des Zeitumfangs der Session und der teilweise extrem langen Reaktionszeiten des Klienten, konnten wir nicht den ganzen Hintergrund bearbeiten. Der Symbolraum zeigt zum Schluß folgerichtig, daß das Werkzeug für die Veränderung jetzt da ist und die Arbeit beginnen kann.

Ich werde in Zukunft darauf achten, daß der Klient als Moderator seine Anteile wirklich anspricht, also die Fragen laut ausspricht und dann auf eine Reaktion seiner Innenwelt wartet, weil es ansonsten nicht mehr erkennbar ist, ob die Ich-Struktur auf meinen Impuls reagiert hat oder der Anteil, der angesprochen werden soll. Dasselbe gilt für das Überprüfen von Situationen nach der Zerstörung: Wenn der Klient in den Anteil, der überprüft werden soll, hineingeht, ist nicht erkennbar, ob dieser Anteil tatsächlich transformiert ist oder ob einfach der Klient aus seiner heutigen Ich-Struktur heraus zu einem neuen Verhalten (bzw. anderen Verhalten als der Anteil) fähig ist, was er möglicherweise ohnehin wäre. Diese Punkte möchte ich in Zukunft genauer beachten.

Ich habe die Session allein angeleitet und alle Kommentare selbständig verfaßt.

Bischoffen-Roßbach, den 20.12.2013